**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 18 (1896)

**Heft:** 34

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 34. 1896.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

**Gratis-Beilagen:**
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

**Inserionspreis.**
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

**Ausgabe:**
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. August.

**Inhalt:** Gedicht: Die Libelle. — Nationale Erziehung. — Handarbeiten und Dienstboten. — Etwas Vernünftiges über Schuhwerk. — Frauenrecht. — Ehrenmeldung. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.

Beilage: Gedicht: Kindesauge. — Etwas vom Kaffee. — Lederschürzen. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

## Die Libelle.

Sieh', überm Teich, bestrahlt vom Abendglühen,
Schwirrt leichtbeschwingt und spielend die Libelle.
Wie glänzt ihr Leib, so bunt bemalt und helle;
Doch schwebt sie näher, schnell die Farben fliehen.

So geht es oft mit deinen Idealen . . .
Von ferne leuchten sie in tausend Farben;
Doch sahst du näher, ach, wie schnell verdarben,
Erbleichten des Ideals geträumte Strahlen.

Klara Forrer.

## Nationale Erziehung.

Der Direktor der Schule „Albert-le-Grand" in der französischen Metropole wählte zu einem Vortrage, den er letzthin vor den Schülern und deren Eltern hielt, dieses Thema: „Nationale Erziehung". Einige Gedanken und Worte des berühmten Redners dürfen auch uns Kindern der Mutter Helvetia zu Herzen gehen.

Was ist nationale Erziehung? Es ist die Kunst, die Kinder seines Landes gemäß dem guten Geiste und den Bedürfnissen desselben zu nützlichen, tüchtigen Bürgern zu erziehen. Diese Erziehung soll von den Zuständen des Landes ausgehen und die Kinder für die Kreise, in denen sie leben werden, formen und bilden. Sie muß dem Sohne die gründlichen, dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes, für die er immerdar und in allen Stellungen leben soll, offenbaren. Entnehmen wir Mr. Didons Vortrag Stellen, die auch für unser Land passen.

„Die nationale Erziehung hat die Aufgabe, dem jungen Manne die Notwendigkeit des Handelns, die Pflicht des Ringens einzuschärfen. That und Ringen gehen Hand in Hand! Wer ringt und handelt, ist gezwungen, Probe zu leisten; er ist zum Kampfe verurteilt! Nichts geschieht hienieden ohne Kampf und Schmerz; das Hindernis, das unvermeidliche, schreckliche Hindernis, stellt sich dem handelnden, jungen Menschen überall entgegen, wohin er sich auch wagen mag!

Glaubet nicht, die Thätigkeit sei eine fatale Notwendigkeit, die alle Naturen hinreiße. Die Erfahrung lehrt, daß in unserer Nation dreierlei Kinder sind:

1. die Verweichlichten, Gleichgültigen;
2. die frühzeitig Genußsüchtigen, von Bequemlichkeit und Wohlsein träumend;
3. die Arbeitsamen, Thätigen.

Die Verweichlichten werden die Beute der Gewaltigen.

Die Genußsüchtigen werden das Opfer der Vergnügen und Lustbarkeiten, die unser Zeitalter wie ein verheerendes Gewässer durchströmen.

Die Thätigen sind die, welche man kultivieren, bilden soll, jedoch ohne die anderen zu vernachlässigen. Denn unter den Gleichgültigen hat es oft heimlich Unerschrockene und unter den Genußsüchtigen manchmal Stoff zu Tapferen, die fähig sind, verhängnisvolle Lockungen zu besiegen.

Die Pflicht des Erziehers, der seine Zeit versteht, ist — die Kinder, welche ihm anvertraut sind, der Thätigkeit ohne Stillstand zu unterwerfen: körperliche und geistige Thätigkeit, morale und sociale Thätigkeit! Die Jugend soll mit Lebendigkeit spielen, sich üben in allen Sports, welche Kraft und Willen entfalten; sich zu geistigen Thätigkeiten hinreißen lassen, die Gedächtnis und Urteil stärken und die Kämpfe des Gewissens beeinflussen, die der junge Mann oft mit sich selbst durchzufechten hat und ihm in diesen zum Siege über die Leidenschaften verhelfen.

Bei dieser Thätigkeit ohne Stillstand, ohne Ende lernt das Kind die Lähmung der Faulheit von sich schütteln, alle zunehmenden geistigen Fähigkeiten in Bewegung setzen, Gewissenskämpfe gewinnen, sich am rechten Platze zu erhalten; es lernt die Vorgesetzten achten und friedfertig sein gegen seine Altersgenossen.

Unser Losungswort sei Thätigkeit, fortwährende Thätigkeit! Sie ist das Geheimnis der Entfaltung aller Schaffenskraft, ohne welche der Mensch nur ein unnützer, unfruchtbarer Keim ist! Die Jugend, deren Ehrgeiz nicht höher geht — als das Erbe ihrer Eltern in Frieden zu genießen, soll verschwinden. Genießen ist des Menschen unwürdig, es ist verschwenden. Genießen ist, hohe Güter dem Vergnügungs-Minotaurus als Futter zuwerfen! Es ist Klassenhaß stiften, das Anarchistenheer rekrutieren, Rächer stiften für das übermütig oder gedankenlos übertretene Arbeitsgesetz! Ihr jungen Leute, wird euch die Macht des Reichtums zu teil, wendet sie recht an! Benützet sie zur Beseitigung des Elendes und der Laster, unter denen die Menschheit seufzt und duldet! Statt zu Werkzeugen des Lasters und Verderbens, bedient euch des Reichtums zu edlen Zwecken! Durch den Reichtum vermöget ihr den Menschen Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte einzupflanzen, und so helfet ihr das Reich Gottes gründen auf Erden!

Wer in solcher Schule erzogen wurde, der darf in die Gesellschaft, die seiner wartet, eintreten; er wird sich in derselben nicht fremd fühlen — und findet da ein weites, bewegtes Feld, in dem er seine ganze Kraft entfalten kann! Wenn wir zur Tätigkeit anspornen, ist es gleichzeitig unsere Pflicht, der Jugend Mut einzuflößen, sie zur Anstrengung aufzumuntern, und sie zum Kampfe abzuhärten; denn in der Zeit, in welcher wir leben, sind die Menschen den verschiedensten Kämpfen ausgesetzt. Nie war die Konkurrenz, der Kampf ums Dasein gewaltiger als in unserer Gegenwart. Wehe denen, die nicht zu ringen verstehen. Wehe der Jugend, deren Hände und Arme nicht zum Kampfe vorbereitet wurden! Diese sind zum voraus besiegt und überwunden! Kämpfe gibt es immer, zu kämpfen gilt es überall, im Reiche der Oekonomie, wie auch in der Gesellschaft. Wir sind, ohne es zu wollen, bon gré, mal gré, vom Kampfe umgeben; darum ist es höchst notwendig, für dieses Ringen Naturen zu formen, welche — weit entfernt von Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit — am Lebenskampfe regen Anteil nehmen und mitten im Sturme nicht wanken und weichen!

Ja, es ist die Pflicht der wahren nationalen Erziehung, beizeiten gesunde, handelnde Naturen zu formen, welche das Vaterland vor äußeren und inneren Gefahren schützen können, Naturen, welche im stande sind, für unveränderliche Principe, für Freiheit und Gerechtigkeit mutig und entschieden einzustehen!

Und damit dieser arbeitsamen Zukunft nichts fehle, soll die nationale Erziehung die Jugend von der großen Wahrheit überzeugen, daß trotz allen Hindernissen der Mensch, der weiß, was er will, seine innere Kraft mißt und sich selbst überwinden gelernt hat — der Mensch, welcher zum Ringen entschlossen ist und den Wert der Zeit, ebenso die siegende Geduld kennt, der wird erreichen, was er will!"

Voilà — wenn ich mich nicht täusche, haben wir da eine Summe von Wahrheit, einen Vortrag von hohem, pädagogischem Wert, den alle Eltern und Lehrer der freien Schweiz auswendig lernen und alle Zeitungen abdrucken dürften!

Pauline Pfister.

## Handarbeiterinnen und Dienstboten.

Darüber bringt das Organ des Vereins der Freundinnen junger Mädchen folgenden im Marthaverein Zürich gehaltenen Vortrag, um dessen Aufnahme wir ersucht werden:

„Im Laufe dieses verflossenen Jahres hat unser Verein Gelegenheit gehabt, genaue Erhebungen zu

machen über die Lohnverhältnisse der weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen. Da dieser Gegenstand die Frauen überhaupt interessieren dürfte, möchten wir Ihnen hierüber einige Mitteilungen machen, und anknüpfend an dieselben werden Sie mir dann erlauben, Ihnen einige Worte zu sagen über die Dienstbotenfrage und Dienstbotennot im speciellen und einige Anregungen zu bringen zu deren Abhülfe.

Bezüglich der Löhne und Besoldungen sind uns die Mitteilungen konfidentiell gemacht worden; es versteht sich demnach von selbst, daß keine Namen genannt werden sollen; nur das sei festgestellt, daß alle Angaben auf strenger Wahrheit beruhen, und daß die ausgiebigsten von der Hand einer Waisenmutter stammen, die unter ihren Zöglingen Töchter in allen Berufsarten untergebracht hat und durch sie ganz genau erfahren konnte, wie es sich mit den Lohnverhältnissen verhält.

Die am schlechtesten bezahlte Arbeit ist die Stückarbeit; in einem guten Weißwarengeschäft bezahlt man für farbige Arbeiterhemden 30, 35 bis 40 Cts. per Stück. Für diesen Lohn hat die Arbeiterin noch den Faden und die Knöpfe zu liefern und die Hemden auszuglätten. Bei großer Gewandtheit, und wenn sie von früh bis spät an der Arbeit sitzt, kann sie im Tag sechs Stück Hemden fertig bringen. Die weißen Herrenhemden sind etwas besser bezahlt; aber auch für feine geht der Lohn nicht über 90 Cts. per Stück.

Trotz dieser geringen Bezahlung fehlt es nie an Arbeiterinnen; es melden sich immer viele, die nicht beschäftigt werden können. Es gibt Geschäfte, welche durch gewandte Arbeiterinnen Kurse abhalten lassen; die Mädchen lernen auf diese Weise rasch eine bestimmte Arbeit anfertigen, können bald etwas verdienen, lernen aber nur eine mechanische Arbeit verrichten, ohne selbständig zu werden, und sind mehr oder weniger an dieses Geschäft gebunden.

Unter diesen Arbeiterinnen befinden sich viele Frauen und Mädchen, die nicht ausschließlich auf diesen Verdienst angewiesen sind, sondern sich neben der Haushaltung noch etwas verdienen wollen.

Im Kundenhaus verdienen tüchtige Weißnäherinnen in Zürich 2 Fr. und mehr; in Geschäften ungefähr dasselbe, doch ohne Kost und Wohnung.

Die Schneiderinnen verdienen bis 3 Fr. täglich; in Geschäften im gleichen Verhältnis weniger wie die Näherinnen. Natürlich ist zu bedenken, daß eine Arbeiterin im Kundenhaus nicht täglich und regelmäßig Arbeit hat, und sich somit der Lohn gegenüber einem täglich beschäftigten Mädchen annähernd ausgleicht.

Die Ladentöchter haben eine Besoldung von 50 bis 80 Fr. monatlich; da, wo ihnen Kost und Wohnung gegeben wird, $3^1/_2$ bis 7 Fr. Wochenlohn. In ganz feinen Geschäften erhalten die Verkäuferinnen 60 bis 100 Fr. Monatslohn, ganz ausnahmsweise 120 bis 130 Fr. Ihre Arbeitszeit dauert von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, eine Mittagspause von $1^1/_2$ Stunden abgerechnet. Absitzen während dieser Zeit ist nicht erlaubt, auch wenn niemand zu bedienen ist, und Handarbeit darf niemals verrichtet werden. Die Behandlung ist durchwegs gut, und Beleuchtung und Beheizung lassen nichts zu wünschen. Die Sonntage sind frei.

Bureauangestellte erhalten 70, 80 bis 100 Fr. Besoldung, selten mehr.

Aus diesen Details ziehen wir den Schluß, daß, wenn eine Tochter im Monat, sagen wir durchschnittlich 80 Fr. verdient und davon 45—50 Fr. wieder für Kost und Wohnung ausgeben muß, ihr für ihre täglichen Bedürfnisse, Wäsche, Licht und Heizung inbegriffen, monatlich 30—35 Fr. übrig bleibt. Wir wissen von zwei braven Töchtern, einer Ladentochter und einer Kindergärtnerin, die zusammen das Zimmer teilten, und weil sie alleinstehend waren, auch das Frühstück und Abendessen selbst zubereiteten, daß sie trotz dieser ökonomischen Einrichtung doch die größte Mühe hatten, durchzukommen. Im Winter erlaubten sie sich lange nicht alle Tage einzuheizen.

Es befremdet uns daher sehr, daß trotz dieser durch Zahlen illustrierten Thatsachen das Heer der Handarbeiterinnen von Tag zu Tag zunimmt, daß die intelligenten Mädchen sich alle den überfüllten Berufszweigen zuwenden, und nur einer die größte Not leidet an tüchtigen, zuverlässigen Arbeiterinnen: der Dienstbotenstand.

Nach unseren Erfahrungen stellen sich die Dienstboten ökonomisch weitaus am besten. Sie sind es fast allein, so bestätigt uns auch die Waisenhausmutter, die regelmäßig Einlagen in ihr Sparheft machen können. Bei den anderen Berufsarten muß man froh sein, wenn im allgemeinen da, wo die Mädchen nicht im Elternhause wohnen können, Einnahmen und Ausgaben sich die Wage halten.

(Schluß folgt.)

## Etwas Vernünftiges über Schuhwerk.

Unter obigem Titel bringt der „Schweizerische Volksarzt" einen Artikel, der denkenden Eltern ein Licht aufsteckt. Es ist zwar anzunehmen, daß dieses Kapitel da und dort Mißstimmung erregt, denn es liegt in der Natur der Sache: Wenn man etwas Vernünftiges über Schuhwerk sagt, so gibt es Unvernünftiges über diejenigen zu sagen, die das Schuhwerk auswählen, kaufen und tragen. Es heißt in dem citierten Artikel:

Ich ließ mir aus dem nächsten Schuhladen eine Auswahl dieser Kinderschühlein kommen, wie sie in allen Ausstattungen fabrikmäßig für unsere Kleinen hergestellt und in Gebrauch genommen werden. — Aber ist es die Möglichkeit?! In solche Schuhe sollen die Füßchen hier passen? Ebenso gut paßt etwa eine Pistole in ein Brillenfutteral! Und sind denn wirklich alle so —? Alle, so viele ich mir bringen lasse! Nicht einmal für rechts und links waren die Schuhe besonders gerichtet, während doch, ganz abgesehen von manchem anderen, mein Kind ganz deutlich hier einen rechten und da einen linken Fuß aufwies. Im Gegenteil, diese Art der Schuhe ist, wie ich mir sagen ließ, noch ein ganz besonderer Kniff, so ein kleines Kind tritt nämlich die Schuhe sehr bald krumm, und da ist es viel geschickter und haushälterischer, wenn man die Schuhe wechseln kann, dann treten sie sich gleichmäßiger ab.

Doch dies verfing bei mir nicht mehr, ich traute der Sache mit den Schuhen nur mehr halb und ließ den ganzen Pack schöner Schuhe wieder dahin bringen, wo er her war, bestellte einen Schuhmacher, und ließ ihn nach den Füßlein seine Maße nehmen und einen Sohlenauftritt davon zeichnen, schärfte ihm ein, genau so seine Sohle zu schneiden und nun genau danach für mein Kind die Schühlein zu arbeiten. Daß dieselben auch ganz gut wurden und bis heute diesen Füßen so ihre angeborene Form erhalten geblieben ist, sei hier nur nebenbei bemerkt.

Ich für meinen Teil aber fing an, dem Schein des Lichtes, das mir diese Schuhgeschichte aufgesteckt hatte, nachzugehen; alte Erinnerungen und diesbezügliche Anregungen aus dem Elternhaus kamen mir wieder in den Sinn und ich fragte mich:

Wie geht's all den anderen kleinen Füßen, die man in Unwissenheit und Gedankenlosigkeit in diese Marterwerkzeuge hineinzwängt? Wer fragt dem armen, kleinen Strampelpeter danach, ob's ihm auch anfangs keineswegs besonders wohl thun mag? Was bleibt dem kleinen, weichen, biegsamen Fuß übrig, als nachzugeben, und sich mehr oder weniger gutwillig in sein Schicksal und die vorgeschriebene Schuhform zu fügen, und was wird dabei aus diesen Füßen?

Damit stand ich denn vor dem Fuß des Erwachsenen.

Als Fußgänger, Jäger und Bergsteiger hatte ich von jeher etwas auf gute Füße und Schuhe gehalten, und als Arzt hatte ich doch auch ungefähr einen Begriff von einem Fuß und seinem Bau. Nichtsdestoweniger war ich erstaunt, bei diesem Vergleich zu sehen, welch schwere Veränderungen und Mißgestaltungen selbst der scheinbar besterhaltene dieser Füße dem denkwürdigen, meist getreulich aufbewahrten ersten Schuh und seinen nachfolgenden schlechten Genossen von der herrschenden Schuh- und Stiefelmode verdankt. Damit war weiter klar gegeben:

Versuchen wir, in der richtigen Erkenntnis, daß hier etwas faul geworden, noch so oft und noch so genau über diese längst zur Mißgestalt gewordene Fußgestalt unsern Schuh uns arbeiten zu lassen, ändern wird das an der Sache nichts. Wir werden weder einen richtigen Schuh, noch einen bessern Fuß uns damit schaffen. Im Gegenteil, der Schaden wird dadurch um so mehr befestigt.

Wollen wir hier wirkliche Abhülfe schaffen und entweder verhüten, daß eine solche Mißgestaltung unserer Füße überhaupt entsteht, oder die verdorbene Fußgestalt verbessern, ja gar zur richtigen Form zurückführen, so müssen wir das anders anstellen. Dazu müssen wir zur ursprünglichen Fußgestalt zurück: wir müssen über einen nicht verbildeten Fuß, gewissermaßen einen Normalschuh, wie er im Buch steht, bauen.

Und das kann man; denn die scheinbar großen Verschiedenheiten unserer Füße sind, abgesehen von den Verschiedenheiten in Größe und Länge, nichts anderes, als das Ergebnis eben jener mehr oder weniger großen Mißgestaltungen. Der unverbildete, menschliche Fuß hat bei allen bis auf Kleinigkeiten hinaus immer denselben Bau, dieselbe Form und Gestalt. Sie sind etwas von der Natur Gegebenes, und aus diesem Grunde ist auch die Form des nur zu seinem Schutze bestimmten Schuhes oder Stiefels eine in ihren Grundzügen unverrückt feststehende und gegebene! Und hier ist auch der Punkt, in dem — und ich bitte das ganz besonders zu bemerken! — weder die liebe Eitelkeit, noch die Mode irgend ein Recht hat, mitzusprechen, wie sie das thatsächlich thut; eine Mode, die wie hier, so auf allen Gebieten, wo sie sich erdreistet hat, die menschliche Wohlgestalt meistern zu wollen, von jeher mehr als Fragwürdiges geleistet hat.

Daß dem so ist, daß die Grundform eines jeden menschlichen, nicht gerade kranken Fußes immer dieselbe ist, davon kann sich jeder leicht überzeugen, der sich die Mühe nicht verdrießen läßt, sie da zu suchen, wo auch ich sie gefunden habe, und wo wir sie, auch bei uns Kulturmenschen, noch immer sicher finden: beim Säugling, beim Kind, das noch keine Schuhe getragen hat, ja in manchen Fällen auch noch beim ältern Kind, denn der kleine Fuß wehrt sich mächtig lange gegen seine Vergewaltigung, und beim Bauernjungen, der wenigstens einige Monate im Jahre durch Barfußlaufen vom Schuhzwang frei ist. Wir werden hier immer dieselbe Fußform und Fußgestalt vorfinden, obgleich man sich ja billig wundern muß, daß dem noch so ist, und daß diese Jahrzehnte hindurch von Geschlecht zu Geschlecht geübte Verstümmlung dieser Glieder noch nicht zum Erbstück geworden ist.

## Frauenrecht.

Im alten Rom war die Frau berechtigt, vor dem Gericht ihre Sache selbst zu führen. Zwei berühmte römische Advokatinnen waren: Ancesia Sentia und Caia Affrania. Der letztern Zungenfertigkeit und beißender Spott waren in ganz Rom so bekannt und gefürchtet, daß nach ihrem Tode Valerius Maximus die Aeußerung machte: „Die Geschichte wird des Tages ihres Todes mit größerer Freude gedenken, als desjenigen ihrer Geburt." Bezüglich Ancesia Sentia wird der Fall erwähnt, daß nach einer ihrer Reden, die sie im Gericht hielt, der Senat die Orakel befragen ließ, auf welche rätselhafte Weise dieses Weib zu so viel Verstand, solcher Bildung und solcher meisterhafter Rednergabe gekommen sei. Die beiden Frauen lebten unter dem Konsulat O. Gracchus und C. Scribonius Curia.

## Ehrenmeldung.

Dem schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein ist an der Landesausstellung in Genf die goldene Medaille verliehen worden.

## Weibliche Fortbildung.

**Den Jahresberichten der Haushaltungs- und Dienstbotenschulen Lenzburg und Bonisweyl am Hallwylersee** entnehmen wir folgendes:

In Lenzburg erhielten während des Berichtsjahres 1895/96 48 Schülerinnen aus neun verschiedenen Kantonen in dreimonatlichen Kursen Anleitung im Hauswesen, Kochen, Gartenbau und in der Handarbeit. Das Kursgeld beträgt 70 Fr. In sehr vielen Fällen wurden unbemittelte Töchter bis zur Hälfte des Kursgeldes aufgenommen. Die Schülerinnen, welche den Kurs beendigt, fanden durch Vermittlung des Vorstandes stets sofort passende Stellen.

Der schweizerische Frauenverein bestrebt sich immer mehr, den bedürftigeren Mädchen Gelegenheit zu ihrer beruflichen Ausbildung als Dienstboten in seinen Anstalten zu bieten, indem er dieselben zu reduziertem Kursgeld aufnimmt oder eventuell auch Freistellen für sie schafft. Zu diesem Zwecke bedarf aber der Verein der kräftigen Hülfe des Staates und wohlgesinnter Private.

Die Haushaltungs- und Dienstbotenschule Lenzburg wird auf Oktober ein eigenes, freundliches Heim, umgeben von Garten und Obstgarten, beziehen. Die Anstalt, welche allerorts Zutrauen und Ansehen genießt, nimmt fortwährend neue Schülerinnen auf, und sind gegenwärtig noch einige Plätze frei.

Boniswyl am Hallwylersee. Diese Anstalt wurde im Betriebsjahr 1895/96 von 33 Schülerinnen aus fünf verschiedenen Kantonen besucht. 22 Schülerinnen zahlten das Kursgeld von 90 Fr.; sieben bedürftigere Mädchen wurden zum reduzierten Kursgeld von 35—50 Fr. aufgenommen, vier ganz arme Mädchen erhielten Freiplätze.

Die Anstalt besitzt seit dem Sommer 1896 drei zweckmäßig eingerichtete Fremdenzimmer und bietet erholungsbedürftigen Frauen und Töchter zum Pensionspreis von 2—3 Fr. (Zimmer inbegriffen) einen ruhigen, freundlichen Landaufenthalt mit guter Kost und Pflege.

**Sämtliche vierzehn Teilnehmerinnen** am sechswöchigen Instruktionskurs für Arbeitslehrerinnen in Zürich erlangten das Fähigkeitszeugnis.

## Was Frauen thun.

**In Baden (Aargau) hat sich ein israelitischer Frauenverein gebildet,** der die Ausübung von Liebeswerken durch seine Mitglieder, speciell materielle Unterstützung kranker Frauen und Wöchnerinnen, Fürsorge bei Krankheits- und Todesfällen und Teilnahme an menschenfreundlichen Bestrebungen überhaupt bezweckt.

**Eine achtzigjährige Dame in New York** hat es unternommen, das alte und das neue Testament in der Bibel so zu bearbeiten, daß alle diejenigen Stellen gestrichen werden, die nur um eines Haares Breite die Rechte der Frauen zu Gunsten des starken Geschlechts, der Männer, schmälern. Was für trübe Blüten setzen sich doch am Baum der Frauenemancipation an. Solange die Frauen ihre Zeit und ihre Kraft solchem Blödsinn widmen, werden sie es dulden müssen, daß man ihre Bestrebungen nicht ernsthaft nimmt.

## Sprechsaal.

### Fragen.

**Frage 3693:** Woran liegt es doch, daß gewisse Personen, von nichts weniger als schönem Aeußern und von nicht besonderer geistiger und gesellschaftlicher Bildung, auf jedermann eine so große Anziehungskraft ausüben? Sie sind überall siegreich, ohne es zu wollen, währenddem andere, die schön und gebildet sind und sich nach Freundschaft und Liebe schmerzlich sehnen, aller Bemühung zum Trotz weder das eine, noch das andere finden. Dieser Zauber kann doch nicht bloß ein Erziehungsresultat sein, denn es gelten ja schon kleine Kinder in dem Alter, wo die Erziehung noch keine Rolle spielen kann, als jedermanns Lieblinge, währenddem andere, ebenso hübsche, von Fremden ganz unbeachtet bleiben. Kann vielleicht die Mutter etwas dazu thun, daß ihren Kindern ein gewinnendes Wesen zu eigen wird? Diese Frage richtig beantworten heißt: Menschen glücklich machen. Wer trägt hiezu sein Scherflein bei? Herzlichen Dank zollt dafür
Eine, die das Leben ernst nimmt.

**Frage 3694:** Ich leide im Sommer fast immer an aufgelaufenen Füßen, die mich hauptsächlich am Abend heftig beißen, so daß ich Schuhe und Strümpfe ausziehen muß. Ich bade die Füße täglich zweimal in kaltem Wasser; an der Hautpflege kann's also nicht fehlen. Wüßte vielleicht jemand, wie das Uebel zu beseitigen ist? Zum voraus dankt herzlich
Junge Leserin in J.

**Frage 3695:** Was halten die geschätzten Leser dieses Blattes von nachstehender Sache: Ich bin ein junges Mädchen, dem der Vater gestorben ist, und das seitdem daheim die Haushaltungsarbeiten besorgt — es sind noch drei jüngere Geschwister da —, und zwar ganz allein, ohne die Hülfe einer Magd. Jetzt möchte ich so gerne einen Beruf erlernen, damit ich auch wie andere, mein Brot verdienend, in die Welt hinaus könnte. Am allerliebsten möchte ich ein ernstes Studium ergreifen, und solche, die unsere Verhältnisse kennen, sagen, daß mein Anteil an des lieben Vaters Hinterlassenschaft dazu reichlich lange. Meiner Mutter und meinem Vormunde scheint aber mein Wunsch nicht zu passen, denn er wird niemals ernstlich in Erwägung gezogen. Sie sagen beide, ich sei vorderhand ganz am rechten Ort und habe mich ihren Ansichten zu fügen. Mit unreifen Ideen werfe man die Grundsätze von verantwortlichen Erziehern nicht über den Haufen, und das Studium sei nur wohlhabenden Mädchen möglich, meine Mittel reichen nicht so weit. Mit diesem Bescheid sollte ich mich immer wieder zufrieden geben. Wie lange hat der Vormund Gewalt über seinen Vögtling? Und wie kann ich zur richtigen Einsicht über unsern Vermögensstand gelangen? Meine Mutter kann ich nicht beraten; sie steht auf der Seite meines Vormundes, und, wie ich von einer Vertrauten vernehme, ist eine Heirat geplant zwischen beiden. Ich fühle mich recht verlassen und unglücklich und bitte sehr um guten Rat. Eine junge Mitleserin.

**Frage 3696:** Ist der Wunsch eines Mannes, es möchte die junge Braut sich in Gesundheits- und Krankenpflege, sowie im Fache der Erziehung erst die für die Mutter nötigen Kenntnisse aneignen, bevor der eigene Herd gegründet werde, ein triftiger Grund, sich als beleidigt zu betrachten und die Verlobung aufzuheben? Wer als Aeltestes in großer Familie aufgewachsen ist, kann vielleicht die Theorie in diesen Fächern leicht entbehren, weil es in der Praxis sich bewegen konnte. Eine einzige Tochter aber, der man daheim jeden Stein aus dem Wege räumt und die bis dahin nichts weiteres zu sein brauchte als das gehätschelte Kind, die bedarf meines Erachtens unter allen Umständen der Lehre und des Vorbildes, und ich meine, der Mahner verdiene den Vorwurf, ein Pedant zu sein, nicht. Begierig auf Meinungsäußerungen, dankt für dieselben Ein allzeit eifriger Leser.

**Frage 3697:** Wie kann man am besten zu Gelee gewordenen Himbeersaft wiederum flüssig machen? Wie ihn am leichtesten den Flaschen entnehmen?
Abonnentin in S.

**Frage 3698:** Wäre wohl jemand aus dem Leserkreise dieses geschätzten Blattes so freundlich, mir den Namen eines sehr tüchtigen Arztes der Ostschweiz, welcher mit Vorliebe Nervenkrankheiten behandelt, zu nennen? Es soll aber kein Specialist, noch gerade der Leiter einer Kaltwasserheilanstalt sein. Zum voraus herzlichen Dank.
A. M. Y.

**Frage 3699:** Ist die niedrige Lage eines Wohnortes der Gesundheit überhaupt schädlich, oder sind es bloß bestimmte konstitutionelle Vorbedingungen, welche den Aufenthalt in niedrig gelegener Gegend dem Menschen nicht zuträglich machen? Mein etwas blutarmer und an Nervosität leidender Sohn (20 Jahre alt) ist zu Verwandten, die in solcher Gegend leben, zu einem Erholungsaufenthalte eingeladen; er fände dort Ruhe auf dem Lande und beste Verpflegung. Anderseits ist ihm Gelegenheit geboten, mit einem Befreundeten, der aber körperlich sehr leistungsfähig ist, zu reisen. Was ist für den Jüngling, das heißt für seine Kräftigung nun vorzuziehen? Für guten Rat wäre herzlichst dankbar
Witwe in P.

**Frage 3700:** Mein einziger Bruder, ein sehr gemütstiefer, kunstsinniger, idealdenkender und strebsamer Mensch, hat sich nach kurzer Bekanntschaft mit einer jungen Tochter verlobt, die mir gar nicht für ihn zu passen scheint. Es fehlt ihr jedes höhere Interesse; sie findet nur Gefallen an Klatsch und fader Kurzweil und geht jedem ernstern Gespräch aus dem Wege. Sie hat keine Augen für die Schönheiten der Natur oder der Kunst, und Blumen und Kinder sind ihr gleichgültig. Dagegen ist sie außerordentlich beweglich und munter, natürlich und keck und von unverwüstlicher, guter Laune. Es geht ihr aber alles Verständnis für das Fühlen, Empfinden und Bedürfen anders veranlagter Menschen ab, und dies wird meinen Bruder ganz sicher unglücklich machen. Ich habe ihn leise auf das Mißverhältnis aufmerksam machen wollen. Er aber sieht nur Licht- und keine Schattenseiten, und ich wage es nicht, meine Meinung nachdrücklicher zu verfechten. Ich möchte um nichts in der Welt als eifersüchtig oder übelwollend taxiert werden; aber meinen Bruder möchte ich glücklich sehen. Was bleibt mir in dieser Sache zu thun? Für guten Rat dankt zum voraus herzlichst Besorgte Schwester in M.

**Frage 3701:** Schon zwei Jahre leide ich an einem hartnäckigen Blasenleiden und Schwäche. Wüßte vielleicht eine geehrte Abonnentin mir aus eigener Erfahrung einen tüchtigen Specialarzt zu nennen oder ein Hausmittel gegen dieses Leiden? Ist solches Uebel im Alter von 50 Jahren noch heilbar? Für guten Rat wäre herzlich dankbar Eine langjährige Abonnentin.

**Frage 3702:** Ich bin in der Lage, durch den vielverdienten Sprechsaal der „Schweizer Frauen-Zeitung" guten Rat zu suchen, und ich danke zum voraus denjenigen, die so freundlich sind, mir solchen zu gewähren. Vor vier Jahren — ich war, als das älteste der Mädchen, 16½ Jahre alt — starb meine liebe Mutter, die vor ihrem Tode mir warm ans Herz gelegt hatte, doch ja recht sorgsam für den Vater zu sorgen und die Erziehung der jüngeren Geschwister auf mich zu nehmen. Ich habe mir dann dieses auch zur Lebensaufgabe gemacht, und bis vor kurzem lobte mich der Vater immer, daß ich sie aufs trefflichste löse. Jetzt aber hat sich alles gewendet; mein Vater hat sich verlobt, und in meine Stelle tritt eine andere. Das ist nun an und für sich etwas Alltägliches, etwas, worin ich mich eben schicken muß. Was aber die Sache für mich so unsäglich bitter macht, das ist der Umstand, daß die Auserwählte eine gleichaltrige Befreundete von mir ist, die zur Nachfolgerin meiner Mutter in keiner Weise paßt. Wenn ich meine jüngeren, noch erziehungsbedürftigen Geschwister in Betracht ziehe, so ist mir, als müßte ich die geplante Verbindung mit allen Mitteln hintertreiben. Denn die Kinder bekommen keine Mutter, und ich könnte es nicht über mich gewinnen, ihr diesen Namen zu geben und mich in allen Dingen ihr kindlich unterzuordnen. Ich hätte das Haus jetzt schon verlassen mögen, wenn nicht das der Mutter gegebene Versprechen und der Hinblick auf das künftige Los meiner jüngeren Geschwister wäre. Die Aeußerung meines jungen Bruders hat nun einen Gedanken in mir wachgerufen, der eine Lösung bringen könnte, wenn er rechtlich und in anderer Beziehung ausführbar ist. Und zwar ist die Frage nun diese: Geht es an, daß eine junge Tochter ihre mütterlicherseits verwaisten Geschwister auf des Vaters Kosten pflegt, erzieht und besorgt? Andere Kosten würden dem Vater keine erwachsen, denn die Tochter würde sämtliche Arbeiten allein besorgen für die Kinder, und sie würde für diese Leistungen keinen Lohn beanspruchen, wünscht aber getrennten Haushalt unter dem väterlichen Dache und keinerlei stiefmütterliche An- noch Einsprache in das engere und weitere Gebiet der Erziehung. Die künftige Frau meines Vaters könnte diesen Platz einnehmen, ohne die schwere Verpflichtung, sich mit Stiefkindern belasten zu müssen. Sollte dieser Vorschlag nicht annehmbar sein, wenn er von meiner Seite in bester Absicht und ohne jeden Nebengedanken gemacht ist?
Junge Tochter in Sorge.

**Frage 3703:** Kann mir eine erfahrene Hausfrau sagen, welches Füllmaterial für Obermatratzen — das teure Roßhaar ausgenommen — das Zweckmäßigste und Solideste ist? Besten Dank zum voraus. Braut in N.

**Frage 3704:** Sucht man für eine junge Tochter von gutem Charakter und von angenehmem Wesen leichte Stelle in gesunder Gegend zur Ueberwachung von zwei Kindern den Tag über? Und zwar wäre der Aufenthalt meistens im Freien, in schönen Gärten. Eine Waise, die ein freundliches Heim zu schätzen weiß und welche die nötigen Eigenschaften besitzt, auf Kinder einen guten Einfluß auszuüben, würde bevorzugt. Freundliche Anträge beantwortet gerne Eine langjährige Abonnentin.

### Antworten.

**Auf Frage 3670:** Ich wünsche mit dem Tit. Fragesteller in Korrespondenz zu treten und ersuche um dessen Adresse. Abonnentin in M.

**Auf Frage 3684:** Eine solche Aenderung des Temperaments ist in der Regel das Symptom veränderter Gesundheitsverhältnisse. Dann liegt es auch auf der Hand, daß ein anderthalbjähriges Kind nicht die passende, ausschließliche Gesellschaft eines intelligenten und lebhaften dreijährigen Knaben sein kann und sein soll. Knaben dieses Alters sind so beweglichen Geistes und so wißbegierig, daß oft zwei intelligente Erwachsene nicht hinreichen, den kleinen Denkern zu folgen und alle ihre Fragen zu beantworten. Erhält nun so ein kleiner Forscher nicht die nötige geistige Speise, findet er nicht die nötige Fühlung mit seiner Umgebung, so wird er entweder jähzornig oder stumpf. Man kommt ja oft in den Fall, zu sehen, wie schon ein Kind von einem halben Jahr Zornanfälle bekommt, seine gute Laune verliert und nach und nach zum scheinbar unmotivierten Schreier wird, wenn eine unverständige und unaufmerksame Mutter das Kind und seine Bedürfnisse nicht kennt und dessem Wesen und Willen in fataler Unwissenheit brutal entgegenarbeitet. Lassen Sie den Kleinen von einem tüchtigen Arzt untersuchen, und schaffen Sie ihm wenigstens zeitweilig eine passende Geselligkeit. P. J.

**Auf Frage 3684:** Jähzorn ist wohl mehr eine moralische als eine Gehirnkrankheit; man bekämpft ihn durch das Beispiel, also durch verdoppelte eigene Sanftmut und Liebe. Lassen Sie den Knaben möglichst in freier Luft sich aufhalten (immerhin an einem Ort, wo er sich und anderen nicht schaden kann), und suchen Sie seinen Thätigkeitsdrang in nützliche Bahnen zu leiten.
Frau M. in B.

**Auf Frage 3685:** Ihre Nichte scheint an Zuckerkrankheit (Diabetes) zu leiden. Wenden Sie sich ohne Verzug an einen verständigen Arzt, und lassen Sie den Harn der Patientin auf Zucker chemisch untersuchen. Es gibt Menschen, die lange Zeit an dieser verderblichen Krankheit leiden, ohne es zu wissen. E. W.

**Auf Frage 3685:** Saure Aepfel stillen das Durstgefühl ohne Nachteile. Sind tägliche warme Bäder schon versucht worden? Fr. M. in B.

**Auf Frage 3686:** Ein Schwamm mit Zuckerwasser so hingelegt, daß die Ameisen leicht hinkommen, wird sich in vierundzwanzig Stunden mit vielen Hunderten dieser Tiere füllen, die man dann in kochendem Wasser tötet. Weiß man genau, woher die Ameisen kommen, so genügt häufig ein dicker Strich geschabter Kreide oder Schwefelblüte, mit welchem man ihnen den Weg verlegt, um sie abzuhalten. Fr. M. in B.

**Auf Frage 3687:** Wer das viele Unrecht auf der Welt ansieht, wird es schwer finden, fröhlich zu sein; aber nur wenig Leute haben den Beruf und die Geschicklichkeit, andere vom Unrecht abzuhalten; die meisten werden Mühe genug haben, selbst niemand Unrecht zu thun. Als Mieter in fremdem Hause wird es besser sein, sich nicht zu viel um die Nebenmieter zu bekümmern, doch mag gelegentlich ein wohl überdachter Schrei der Entrüstung viel Gutes stiften. In sehr schweren Fällen machen Sie eine schriftliche Anzeige an die Polizeibehörde.
Fr. M. in B.

**Auf Frage 3687:** Man thut gut, sich in einem fremden Hause, wo man nebst anderen zur Miete wohnt, sich grundsätzlich nur um seine eigenen Sachen zu bekümmern, und für alles andere die Augen schließt. Ist es aber so weit gekommen, daß man das Schlimme und Strafbare fortgesetzt sieht und sehen muß, so ist ein Logiswechsel empfehlenswert. Die gemachten Erfahrungen können dann am neuen Orte so zu nutze gezogen werden, daß man selbstgemachte Fehler vermeidet und sich vor all zu nahem Bekanntwerden hütet.
Eine, die auch erst durch Schaden klug werden mußte.

**Auf Frage 3688:** Sie thun am besten, an denjenigen Tagen, wo Sie sich nicht gewohnterweise im Freien bewegen können, die Nahrungsaufnahme zu beschränken und die Verdauung mit einem Rumpfwickel zu unterstützen. Auch die Massage erzielt gute Wirkung. Kopfschmerzen, von Verdauungsstörung herrührend, heilt der Genuß von einigen Wacholderbeeren oder einige Tropfen Wacholdergeist in Wasser oder auf Zucker. B. W.

**Auf Frage 3688:** Nur leicht verdauliche Sachen essen und namentlich langsam und gut kauen. Ab und zu — aber nicht zu häufig — früh nüchtern ein Glas Karlsbader Wasser, das in heißes Wasser gestellt und so lauwarm gemacht wird. Wenig Alkohol.
Fr. M. in B.

**Auf Frage 3688:** Da ich den größten Teil meines Lebens an einem furchtbaren nervösen Kopfweh litt, unter den nämlichen Umständen, wie sie in Frage 3688 der letzten „Frauen-Zeitung" angegeben sind, fühle ich mich veranlaßt, meiner bedauernswerten Mitschwester das Mittel anzugeben, das mich endlich davon befreit hat. Ich habe zwar meine Kopfschmerzen noch immer sehr oft, aber ich lebe in dem beruhigenden Bewußtsein, so oft sich dieselben einstellen, ein Mittel zu besitzen, welches sie spurlos verschwinden macht. Wenn immer möglich, lege ich mich eine Stunde zu Bette, und wenn es mitten im Tage ist, und nehme ein Migräninpulver 1,1, das in jeder Apotheke zu haben ist, in einem halben Glas voll Wasser und trinke nachher noch ein halbes Glas voll Wasser, lege mich ganz ruhig nieder und habe die Gewißheit, daß ich in einer Stunde wieder völlig hergestellt aufstehen kann. Seit zwei Jahren habe ich schon eine große Anzahl solcher Pulver genommen, ohne einen Nachteil für meine Gesundheit davongetragen zu haben, und ich bin so glücklich im Besitze dieses Mittels, daß ich meine, allen Kopfwehleidenden, die diese Migräninpulver 1,1 noch nicht kennen, Kenntnis davon geben zu müssen. Besten Erfolg wünschend Frau S. L. in Glarus.

**Auf Frage 3689:** Jeder tüchtige Zahnarzt in einer größern Stadt besitzt die nötigen Einrichtungen, um

Zähne vollkommen schmerzlos und ohne nachteilige Folgen auszuziehen. Cocaïn und Lachgas werden in neuester Zeit dem Bromäthyl wieder vorgezogen. Fr. M. in B.

**Auf Frage 3690:** Wo die Gasfeuerung mit einem guten Abzug ins Kamin versehen ist, da laufen die Metallgegenstände nicht an. Frau M. O. in R.

**Auf Frage 3691:** Die Verfügung über die Platte beim Photographen steht dem Besteller des Bildes zu, der auch den Photographen bezahlt hat. Gemeinschaftliche Photographien oder gar Verlobungsanzeigen nach aufgehobener Verlobung zurückzuverlangen, ist nicht gebräuchlich, doch werden die Empfänger die Rückgabe schwerlich verweigern, wenn man sie höflich darum bittet. Fr. M. in B.

**Auf Frage 3691:** Es ist selbstverständlich, daß bei stattgehabter Aufhebung der Verlobung beide Teile gleich sehr wünschen müssen, daß die stummen Zeugen des gemachten Irrtums überall da zurückgezogen werden, wo solche seiner Zeit ausgegeben wurden. Einem höflichen Ersuchen dieserseits wird gewiß gern entsprochen, umsomehr, wenn die Bitte durch Uebersendung eines Einzelbildes als Entschädigung für das Zurückzugebende bekräftigt wird. Es ist anzunehmen, daß auch der Photograph die Platte auf Verlangen und gegen der Sache angemessene Vergütung zurückgeben muß. C. F.

**Auf Frage 3691:** Gewiß ist es statthaft, bei einer aufgelösten Verlobung die ausgegebenen Karten sich wieder zurück zu erbitten; aber ich betone, zu erbitten. Auch die gemeinsamen Photographien werden Ihnen gewiß von jedem nobel Denkenden gerne retour gegeben, da dieselben ja wohl meistens nur Verwandte oder ganz intime Bekannte in Händen haben. Sie können ja eventuell als Ersatz ein Einzelbild von Ihnen offerieren. Ein Recht vom Photographen die Platte zu verlangen, haben Sie nicht. Ein solches Recht würde nur bestehen, wenn vor der Aufnahme speciell abgemacht worden wäre, daß die Platte Ihr Eigentum sei. Sie haben nur die Bilder bestellt und bezahlt; die Platte bildet einen Teil des geschäftlichen Inventars des Photographen und hat für denselben jedenfalls einen ganz bestimmten, oft einen ganz bedeutenden Wert. Letzteres ist z. B. der Fall, wenn eines der beiden Aufgenommenen plötzlich vom Tode erreicht wird, dann hat dieses letzte, vielleicht auch zugleich beste Bild meistens einen sehr großen Wert, weil von dieser Platte, ganz unabhängig von der andern Person, welche sich auf der Platte befindet, z. B. lebensgroße Photographien erstellt werden können.

Sie können also vom Photographen nur verlangen, daß er keine gemeinsamen Bilder mehr erstellt. Es fragt sich dann aber erst noch, auf wessen Namen die Bilder eingetragen, d. h. wer die Aufnahme bestellt und bezahlt hat. Wenn der Photograph in Ihrem Wohnorte wohnt und Sie z. B. schon früher sein Kunde waren, thut er Ihnen vielleicht den persönlichen Gefallen, von der betreffenden Platte keine Kopien mehr herzustellen als Doppelbild, auch wenn dieselben allenfalls von der andern Seite nachbestellt würden. Der Photograph könnte dem Besteller jederzeit erklären, daß die Platte unbrauchbar geworden sei. F.

**Auf Frage 3692:** Angestellte wie Prinzipal haben die Pflichten eines sorgsamen Familienvaters zu erfüllen, weiter geht ihre Verantwortung nicht. Ihre Pflicht wird also sein, alles gehörig zu verwahren, den Laden, die Kasse 2c. gehörig zu schließen; aber Sie brauchen nicht gut zu stehen für das, was trotz angewendeter Sorgfalt wegkommt. Im Zweifelsfalle ist derjenige, der andere eines Diebstahls beschuldigt, pflichtig, den Beweis zu führen, und wird als Ehrenmann nicht zögern, eine geäußerte Verdächtigung zurückzunehmen, wenn er diesen Beweis nicht beibringen kann. Fr. M. in B.

# Feuilleton.

## Baronin Toni.

**Von Leo Hildeck.**

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ne wilde Sache! na, ich danke!" sagte Lieutenant Nikolaus von Müllnau und schritt, beide Hände in den Taschen, im Salon seiner gnädigsten Mama Excellenz auf und ab. „Nun hör' aber nächstens auf mit dem Hopsasa, geliebte Schwester meiniges!"

Sascha, die am Klavier saß und den Walzer aus dem „armen Jonathan" heruntertrommelte, wandte ein wenig den dunklen Kopf, ohne sich jedoch stören zu lassen.

„Laß mich doch! Wenn ich mich nach monatelanger Pause endlich einmal wieder in Musik austoben will, dann darf mir keiner dreinreden — weder mein Bruder, noch mein präsumtiver Bräutigam."

„Das nennt sie Musik! Heiliger Wagner!"

„Das nenne ich Musik."

„Was übrigens Deinen präsumtiven Bräutigam betrifft, wie Du Dich so kolossal antideutschsprachvereinlich ausdrückst, so wird er Deine verehrlichen Launen nächstens 'mal satt bekommen und einfach fortbleiben. Sincèrement debout — aufrichtig gestanden —: ich hätte schon lange keine Geduld mehr an seiner Stelle."

„Du —!" Sie warf geringschätzig den Kopf zurück. „Weißt Du auch etwas von wirklicher Liebe!"

„Ach, Du mei liabs Herrgöttle von Biberach! O, Du bec de jaune, zu deutsch Gelbschnabel! Aber ich könnte noch so verliebt sein: wenn ich ins Zimmer zu meiner noch so sehr Angebeteten träte, die am Klavier sitzt und die Tasten abstraft, und ich bedeutete sie, ich hätte ihr etwas Wichtiges mitzuteilen, und sie trommelte unbekümmert weiter . . . ."

„Und — und — und — und!" spottete Sascha nach. „Er hätte ja dableiben können, bis ich fertig war!"

„Was! Das thut kein deutscher Krieger."

„So — ho — ho! Ich möchte einmal sehen, was eine gewisse — hmhm — vom Residenztheater thut, wenn sie gerade auswendig lernt: ‚Madame, es ist angerichtet!' und es kommt ein gewisser hmhm! — ins Zimmer . . . ."

Niki blieb stehen und that einen Pfiff.

„Ei! — ei! — ei! sorellina — wenn ich den Vergleich gezogen hätte —! Uebrigens — tempi passati. Woher weißt Du denn — — fi donc, eine Baronesse Müllnau darf gar nicht wissen, daß es ein Residenztheater gibt!"

Sascha lachte auf und spielte die Schlußakte fortissimo mit einem ungeheuren Aufwand von Pedal. Dann drehte sie sich auf dem knarrenden Klavierbock herum und sah mit ihren düsteren, breitlidrigen Augen ihrem Bruder ins Gesicht. In nachlässiger Haltung, mit vorgesunkenem Kopfe, als sei er ihr zu schwer, saß sie da.

„Na, Du — ich rate Dir allen Ernstes," fuhr Niki fort, „den guten Kossow nicht bis zum Aeußersten zu treiben. Gerade diese scheinbaren Phlegmatiker verlieren plötzlich die Geduld und verwandeln sich in rasende Roländer. Und so'n guten Kerl aufs Spiel zu setzen — Mensch mit solchen Pferden — na, weißt Du, da hört bei mir der Verstand auf!"

„Wenn ich nur wüßte, wo er bei Dir anfängt," neckte Sascha, ohne daß ihre Augen den düstern Ausdruck verloren.

„Du wirst Deine Krallen schon einziehen, mein schwarzes Kätzchen! Und gerade jetzt Spektakel anzufangen, wo die Brüggens hier sind, die in das Verhältnis eingeweiht sind!"

„Ist mir auch durchaus nicht angenehm, diese kleine Malwütige da hinter mir zu haben."

„Aber mir!"

„Hab' ich bereits gemerkt. Wann reist Baron Ernst denn ab?"

„Morgen, denk' ich."

„Aber übrigens, weißt Du, daß mir die Geschichte sehr — hm — merkwürdig vorkommt?"

„Welche Geschichte?" fragte Niki.

„Nun — die mit dieser Malerei. Stell' Dir doch vor: ein junges Paar, das kaum anderthalb Jahre verheiratet ist, trennt sich, damit die junge Frau sich im Malen ausbilden kann! Ja, wenn sie Geld damit verdienen müßte, wie die Martinows! Aber so — mit dem Vermögen! Da muß etwas anderes nicht in Ordnung sein."

Niki blieb stehen und sah seine Schwester überrascht an. „Gar nicht so dumm! Aber was könnte das — er war doch im Herbst noch so verliebt —"

„Ja, im Herbste — ehe Asta dort war . . ."

Die beiden Geschwister blickten sich ein Weilchen verständnisvoll in die Augen.

„Na ja — na ja," sagte der Lieutenant endlich, „das ist so etwas für Frauenzimmernasen. Unsereins kann da nicht mitkommen. Schade, daß Du keinen Diplomaten heiratest — Du könntest Dich vielleicht in seinem ‚Geschäfte' nützlich machen. Aber — weißt Du, wenn er ernstlich an Scheidung dächte —"

„St—!"

Niki blickte sich vorsichtig um und fuhr dann mit gedämpfter Stimme fort: „Dann hätte er sie doch nicht selber herbegleitet."

„Die Angelegenheit soll eben möglichst diskret, ohne alles Aufsehen, eingeleitet werden. Sieh' Dir doch nur einmal ihre verhärmten Züge an!"

In Nikis nachdenklichem Gesicht stellte sich ein kleines, behagliches Lächeln ein. Er strich den goldfarbenen, lang ausgezogenen Schnurrbart und ließ sich auf dem gestickten Polster der Ofenbank nieder.

„Geschiedene Frau — hm — nicht übel . . ."

„Du wirst doch niemand ein abgelegtes Kleid nachtragen wollen?" fragte Sascha kühl.

„Keine Angst, Schwesterchen — laß mich nur! Aber Du mußt doch selbst sagen — die Sache ist stilvoll. Die kleine Baronin Toni hatte immer so etwas out of the way an sich; es gibt Menschen, die von der Natur eigens dazu auserseben scheinen, Zickzackwege zu gehen. Paß auf —: Die Geschichte dieser kleinen Frau ist noch nicht zu Ende."

„Kann sein," versetzte Sascha gleichgültig. „Aber ich glaube schwerlich, daß die Schlußkapitel mich interessieren werden."

„Auch nicht, wenn ich daran mitarbeite?"

Draußen tönte die Thürschelle, und gleich darauf trat die Generalin von Müllnau mit ihren Gästen über die Schwelle. Man kehrte von einer Fahrt durch den Tiergarten zurück, wo bei dem schönen Wetter ein wahrer Wagenkorso stattgefunden hatte. Toni war ganz berauscht von dem glänzenden Schauspiel und wußte nicht genug davon zu erzählen. Ihr leicht bewegliches Naturell gab sich willig der Zerstreuung hin, die so wohlthätig das stete Kummergefühl ablöste. Sie schilderte den Eindruck der Fahrt, die Menschen, auf die man sie aufmerksam gemacht und die sie kennen gelernt hatte, mit ihrer alten, sprudelnden Lebhaftigkeit und ihren drolligen Vergleichen; sie schwärmte von dem malerischen Anblick des duftumschleierten, sonnenbeschienenen Frühlingsparkes. Freundlich ging die Generalin auf das Gespräch ein. Auch Niki fing die einzelnen Namen seiner Bekannten auf und knüpfte hie und da eine scherzhafte Bemerkung daran. Er zeigte sich sehr um Toni beflissen, aber in einer so hochachtungsvollen Weise, daß die unbehagliche Empfindung, die seine Nähe ihr seit jenem Herbstabend verursachte, ganz in den Hintergrund trat.

Nach kurzer Zeit öffnete der Diener die Thür zum Speisezimmer, und die kleine Gesellschaft begab sich zu Tische.

„War Herr von Kossow nicht hier?" fragte die Generalin, auf Sascha blickend.

Das junge Mädchen errötete und warf die tiefroten Lippen ein wenig auf.

„Ja — aber nur fünf Minuten," versetzte sie und sprach eifrig der Suppe zu.

„Ei — ei! Das ist allerdings unverzeihlich," neckte Ernst. „Ein Verehrer, der gar nicht erscheint, hat jedenfalls mehr Aussicht auf Absolution, als einer, der den Kopf zur Thür hereinstreckt und gleich nachher wieder verschwindet."

„O, — man kann in fünf Minuten einen ganzen Roman erleben," meinte Toni.

„Warum blieb Herr von Kossow denn nicht zu Tische da?" fuhr Frau von Müllnau fort zu fragen.

„Warum? Das kann ich nicht wissen!"

„Sascha hat ihn fortgetrommelt," sagte Niki trocken.

Fragend blickte die Generalin auf ihre jüngste Tochter, die mit der unveränderlichen, äußern Ruhe des wohlerzogenen Mädchens dasaß.

„Er wollte nicht warten, bis ich mein Stück ausgespielt hatte," sagte sie mit leichtem Achselzucken. „Apropos, Baron, haben Sie sich für die Zimmer, die wir ausgesucht, jetzt endgültig enschieden?"

Damit war das Thema einstweilen abgebrochen. Saschas Frage bezog sich auf drei hübsche Zimmer, die, nur wenige Häuser von der Müllnauschen Wohnung entfernt, in der ruhigen Eichhornstraße, von den Damen für Tonis künftigen Aufenthalt in Aussicht genommen waren. Frau von Müllnau hätte gern der jungen Frau selbst Asyl gewährt, schon allein, um sich für die großartige Gastfreundschaft der Brüggens gegen ihre älteste Tochter erkenntlich zu zeigen. Aber sie besaß keinen nach Norden gelegenen Raum, den Toni als Hausatelier hätte benutzen können. So wies sie einer verarmten Offizierswitwe, die angesehenen Damen für einen ziemlich hohen Preis ausgezeichnete Kost, sowie Logis gewährte, den Verdienst einer neuen Pensionärin zu. Die Generalin kannte die Dame nur oberflächlich und konnte auf Ernsts sehr eingehende Fragen nach deren Charakter und Umgang nur ungenügende Auskunft geben. Jedoch, das ließ sich bald erfahren. Toni zeigte sich sehr entzückt von den Räumlichkeiten, und selbst im Falle, daß sich ihr Leben in jenem Hause nicht nach Wunsch gestalten würde, hatte sie ja, bis ein neues Heim sich fände, den Anhalt an die Familie von Müllnau, die ihr in den nicht durch ihre Kunst ausgefüllten Stunden jederzeit offen stand. Infolge der Trauer um den Grafen Dolbitz lebten die Müllnaus ziemlich zurückgezogen, und so brauchte Toni auch nicht zu befürchten, durch eine lebhafte Geselligkeit von ihren Studien zu sehr abgelenkt zu werden.

Ernst drückte wiederholt den Damen seinen Dank für ihre erfolgreichen Bemühungen und ihre Fürsorge aus. Es war ersichtlich, daß er den größten Wert auf den Anschluß legte, den seine Frau bei ihnen finden würde. Toni, in ihrer tiefen Resignation, sah hierin seinen Wunsch einer durchaus friedlichen Trennung und allmählichen Ueberleitung in die neu zu schürzende Verbindung. Sie sollte diese Menschen lieben lernen, um ohne Bitterkeit das neue Glück auf Grenzwald einziehen zu sehen. Glück? In ihrer großen, festen Liebe war sie mit Sicherheit überzeugt, daß keine Zweite ihrem Gatten ein Liebesglück gewähren könne, wie sie selbst es vermocht hatte, auch die vielbewunderte Asta nicht. Aber er war ja kein friedlicher Schäfer, der nur die Liebe seiner Schäferin brauchte, um sein Leben auszufüllen: er war der einzige Erbe eines Namens und eines großen Besitztums, und er mußte wiederum einen Erben haben, dem dies alles einst anheimfallen sollte. Es mußte — ja; sie sagten ja alle so. Und sie war es müde, das leise Nein, das sich in ihrem Innern immer wieder gegen diese Lebensauffassung, diese Zukunftsversicherung erheben wollte, stets von neuem gegen solche Autoritäten wie Tradition und Familienegoismus auszuspielen.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

## Kindesauge.

Schaut dich ein Kindesauge
So hold und freundlich an,
Da ist's, als ob der Himmel
Sich vor dir aufgethan.

Aus solchem Angesichte
Ein lichter Frühling lacht,
Hat's nicht oft selbst zum Kinde,
Zum frohen dich gemacht?

Wie eine Blüt' zu schauen,
Voll Thau und Sonnenschein,
Ist solche junge Seele,
Wie ein Kristall so rein.

Noch ist sie unberühret
Vom falschen Trug der Welt,
Von ihrem gift'gen Hauche
Ist nicht ein Zug entstellt.

Ein guter Engel breite
Die Flügel schützend aus
Und steh' als treuer Hüter
Bei diesem heil'gen Haus.

Daß wenn gefurcht die Wange
Und einst gebleicht das Haar,
Der Seele treuer Spiegel
Blieb fleckenlos und wahr!

Marie Sandmeyer.

## Etwas vom Kaffee.

### Handelssorten.

I. Afrikanischer oder äthiopischer Kaffee. Die Sorten südlich vom Tsanasee und aus den Gallaländern bilden das beste Produkt, werden von den indischen Händlern in Berbera und Zeila aufgekauft und haben für Europa wohl keine Bedeutung. Die Westküste Afrikas liefert geringe Mengen Liberiakaffee und aus Benguella und Angola den kleinbohnigen, hellgelben Cazengo- und Gukongokaffee; Madagaskar, Mauritius, Reunion, Natal führen ebenfalls geringe Mengen Kaffee aus. Die Plantagen in Deutsch-Ostafrika scheinen eine gute Qualität zu erzeugen. II. Arabischer, levantischer, Mokkakaffee, eirund, grün bis grünlichgelb, die kleinsten von allen Bohnen. Die Auslese gelangt kaum weiter als bis Konstantinopel; zwei minderwertige Sorten, Sakki und Salabi, bestehen aus blaß- oder grünlichgelben Bohnen. Uebrigens geht unter dem Namen Mokka meist kleinbohniger Java oder Ceylon. III. Niederländisch-indischer Kaffee: 1. Java, Batavia, Tscheribon, gold- oder hochgelber, brauner, gelber, blaßgrünlicher, schöngrüner, feinblauer und blanker Java, sehr beliebt. Die als Mokka gehende Javasorte steht dem echten Mokka sehr nahe. 2. Samarang, die geringste Javasorte, mit großen gelbbraunen, braungrünen und vielen schwarzen Bohnen. 3. Menado von Celebes, große hellgelbe, dunkel gelbbraune und blaßgrüne Bohnen in größter Gleichmäßigkeit, sehr beliebt; die übrigen Celebessorten sind unegal, von unreinem Geschmack, werden meist als Mischware behandelt. Dadapkaffee ist auf Celebes auf gelichtetem Waldland gewachsen. 4. Sumatra, große, dunkelgelbe, braune, häufig schwarze Bohnen, von rohem Geschmack, dient als Mischware. IV. Spanisch-indischer Kaffee. Manilakaffee von den Philippinen, der beste von Cavita, mittlerer von Laguna und Batanges, der schlechteste von Mindanao; Bohnen blaß oder blaßgrünlich, matt, mit großen, silberglänzenden Samenhautfragmenten. V. Französisch-indischer und Bourbonkaffee; nur letzterer hat für uns Bedeutung. Die beste Sorte ist fast dem Mokka gleich, länglich, blaßgelb, grünlichgelb, schließlich goldgelb; kleine erbsenförmige, braune Bohnen. VI. Englisch-indischer Kaffee, vorzügliche Sorten, die dem Java gleichkommen. Nilgiri, Madras, Ceylon, letzterer in zwei Sorten: Nativa mit mehr gelbgrünen oder dunkeln, länglichen Bohnen und Plantagenkaffee mit schmälern, kleinern, gleichmäßig blaugrünen Bohnen. VII. Westindischer und mittelamerikanischer Kaffee. 1. Cuba (Havana, Santiago), in Größe und Farbe stark wechselnd, wegen seines starken Geruchs sehr beliebt. Uebrigens gehen manche Brasilsorten als Cuba. 2. Jamaica, Santa Lucia, Trinidad. Ersterer sehr egal, lang, schmal, grün bis grünlichblau, fast ohne Samenhaut, daher sehr glatt, vorzügliche Sorte. Die anderen Sorten sind mehr länglichrund, graubläulich, mit Samenhautresten. 3. Domingo, beliebte, ziemlich gute Sorte, sehr verschiedene, meist schmale Bohnen, gelb, blaßgrün, seltener bläulichgrün. 4. Puerto Rico, beliebt, sehr ungleich, blaßgrün bis blaugrün (fein) oder gelbgrün bis gelb (ordinär). 5. Martinique, mittelgroß, fast grau oder graublau, Samenhaut sehr fein, vorzüglich Marie Galante, sehr klein, mokkaartig. 6. Guadeloupe, Dominica, Granada, graugrün, meist gut, für den Handel unbedeutend. 7. Costarica, grün, mehr schmal, gleichmäßig, matt, dem Ceylon ähnlich, sehr gut. 8. Guatemala, Nicaragua, Salvador, ebenfalls gut. VIII. Südamerikanischer Kaffee. 1. Surinam, klein, breit, grünlich, von sehr starkem Geruch, vorzüglich. 2. Berbice, Demerara, klein, blaugrün, auch graugelblich, für unsern Handel bedeutungslos. 3. Venezuela, La Guayra, Carácas, bisweilen manchem Java ähnlich, doch auch von unangenehmem Geschmack; Puerto Cabello, dem Puerto Rico ähnlich (daher Küsten-Puerto Rico). 4. Brasil, liefert sehr verschiedene Sorten, von denen die besten mit den ersten ost- und westindischen konkurrieren und oft unter deren Namen gehen, so daß nur die minderwertigen als Brasil im Handel erscheinen. Die einzelnen Sorten werden nach den Provinzen des Reiches benannt. — Die Produktion des Kaffees betrug 1832 etwa 0,95, 1865: 4,22 und 1884/85: 7,25 Mill. metr. Centner. Für das Jahr 1888/89 ergeben sich als Gesamtproduktion 6,490,247 metr. Centner.

Der Kaffeeverbrauch ist in den letzten Jahrzehnten ganz außerordentlich gewachsen, nur in England wird der Kaffee immer mehr vom Thee verdrängt. Seit 1885/86 ist aber ein dauernder Rückgang des Kaffeeverbrauchs eingetreten, welcher wieder bei England besonders stark hervortritt. Dieser Rückgang steht im Zusammenhang mit den wiederholten schwachen Ernten, den gesteigerten Preisen, den eingeführten oder erhöhten Zöllen, sowie mit dem wachsenden Verbrauch der verbesserten billigen Kaffeesurrogate.

| | Kaffeeverbrauch im Durchschnitt der Jahre | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1875—79 | | 1880—84 | | 1885—89 | |
| | metr.Ctr. | Kilogr. pro Kopf | metr.Ctr. | Kilogr. pro Kopf | metr.Ctr. | Kilogr. pro Kopf |
| Niederlande | 288 110 | 7,20 | 388 563 | 9,40 | 214 359 | 4,85 |
| Belgien | 237 340 | 4,34 | 249 600 | 4,47 | 240 134 | 4,02 |
| Vereinigte Staaten | 1 811 460 | 3,66 | 2 165 812 | 4.02 | 2 268 082 | 3,79 |
| Norwegen | 67 070 | 3,53 | 70 072 | 3,65 | 68 746 | 3,48 |
| Schweden | 121 020 | 2,66 | 134 211 | 2,93 | 147 806 | 3,12 |
| Schweiz | 84 720 | 3,01 | 92 264 | 3,22 | 81 491 | 2,79 |
| Dänemark | 48 080 | 2,45 | 57 125 | 2,83 | 53 769 | 2,56 |
| Deutsches Reich | 1 009 020 | 2,29 | 1 109 070 | 2,44 | 1 142 630 | 2,38 |
| Frankreich | 547 600 | 1,45 | 644 787 | 1,71 | 667 437 | 1,76 |
| Algerien | 25 000 | 0,90 | 45 622 | 1,33 | 38 148 | 0,97 |
| Oesterreich-Ungarn | 320 100 | 0,85 | 348 505 | 0,92 | 350 831 | 0,87 |
| Italien | 133 700 | 0,47 | 141 059 | 0,49 | 152 534 | 0,52 |
| Großbritannien | 147 800 | 0,44 | 143 427 | 0,41 | 138 309 | 0,37 |
| Spanien | 32 290 | 0,19 | 37 978 | 0,23 | 54 815 | 0,32 |
| Rußland | 76 250 | 0,10 | 74 976 | 0,07 | 65 462 | 0,06 |

Beim Lagern an luftigen, trocknen Orten soll sich der Geschmack des Kaffees wesentlich verbessern, und rauh schmeckende Sorten sollen in 6—10, feine dagegen schon in 3 Jahren ihre höchste Güte erreichen. Die Farbe der Bohnen wechselt in allen Nuancen von Gelb, Grau, Bräunlich, Bläulich und Grün, je nach der Dauer der Einwirkung der Sonne beim Trocknen, ist aber von untergeordneter Bedeutung, zumal jeder Kaffee beim Liegen verblaßt und die Bohnen häufig gefärbt werden. Auch wird viel Kaffee appretiert oder präpariert, indem man ihn durch Behandeln mit Wasserdampf aufquellen läßt und dann schnell trocknet. Die Hauptmärkte Europas für Kaffee sind: Holland, London, Hamburg, Havre, Antwerpen, Triest. Triage (Brennware) nennt man schlechte, aus zerbrochenen schwarzen und oft mit Schalen gemischten Bohnen bestehende Sorten, die geröstet und gemahlen von den Kleinhändlern vertrieben werden. Noch schlechter ist havarierte oder marinierte Ware, d. h. solche, die auf der Ueberfahrt mit Seewasser in Berührung gekommen ist und einer eindringlichen Wäsche bedarf. Der Kaffee besitzt eine große Empfindlichkeit gegen fremde Gerüche, die er anzieht, und durch welche er in der Qualität bedeutend verschlechtert wird. Waren wie Pfeffer, Ingwer, Stockfisch, Heringe, Rum, selbst Zucker müssen ihm fern gehalten werden.

Verfälschungen. Kaffeebohnen werden, um dem Geschmack der Abnehmer zu entsprechen, um minderwertigen Sorten das Ansehen wertvollerer zu geben, vielfach gefärbt. Man schüttelt sie mit Bleikugeln, mit Eisenpulver, Indigo, Ultramarin, Berliner Blau, Chromgelb, Kurkuma, Ocker, Eisensalzen, Graphit, Kohle 2c. Zum Nachweis wäscht man die Bohnen mit Wasser, läßt absetzen und untersucht die Lösung und den Bodensatz. Eine Färbung mit metallischem Blei ist mit Salpetersäure in Lösung zu bringen. Mehrfach sind Maschinen zur Herstellung künstlicher Kaffeebohnen patentiert worden, doch wurden die Fabriken für so saubere Industrie amtlich geschlossen. Man hat also darauf zu achten, ob die Kaffeebohnen nicht etwa aus Thon, Brotteig oder anderen formbaren Substanzen bestehen. Echte Kaffeebohnen quellen in Wasser auf, beginnen auch wohl zu keimen, künstliche zerfallen oder werden weich, schmierig. Gebrannter und gemahlener Kaffee wird mit bereits benutztem Kaffeepulver aus Restaurants, Hotels 2c. gefälscht, der Nachweis ist sehr schwer zu führen, weil der Gehalt des gerösteten Kaffees an löslichen Bestandteilen je nach dem Grade der Röstung erheblich schwankt, und weil das Mikroskop keine Auskunft geben kann, während Verfälschungen mit Kaffeesurrogaten durch das Mikroskop nachweisbar sind. Schüttet man eine kleine Probe der gemahlenen Ware auf Wasser, so sinken von reinem Kaffee nur wenige Partikel des feinsten Pulvers zu Boden, und das Wasser färbt sich schwach gelb. Die meisten Surrogate dagegen fallen schnell zu Boden und färben das Wasser braun. Zur Ermittelung des Extraktgehalts zieht man 15 g gebrannten Kaffee zweimal mit je 250 ccm siedendem Wasser aus, trocknet den Rückstand bei 110° und wägt. Reiner Kaffee gibt durchschnittlich 25, Zichorie 65—70, Feigenkaffee 70—75, geröstetes Getreide 30—33 Proz. Extrakt. Reiner Kaffee liefert 3,5, Zichorie 5, Getreide 2,5—3, Feigenkaffee 3,5, ausgezogener Kaffee 1,5—2 Proz. Asche. Charakteristisch ist für Kaffee ein Gehalt von höchstens 0,5 Proz. fertig gebildeten Zuckers, während bei Zichorie fast ein Drittel der löslichen Bestandteile aus Zucker besteht. Feigenkaffee enthält 30—40 Proz., geröstetes Getreide wenig Zucker. Dazu kommt, daß Kaffee beim Behandeln mit verdünnter Schwefelsäure 25 Proz., Zichorie 22 Proz., Getreide 75 Proz. Zucker liefert. Bei dem Glasieren des Kaffees werden die Bohnen vor dem Brennen mit Zuckerlösung oder 5—25 Proz. Stärkesirup (welcher Amylin, einen für die Gesundheit wahrscheinlich nachteiligen Stoff enthält) besprengt und enthalten dann nach dem Brennen 7—8 Proz. mehr Wasser und außerdem wertlosern Zucker. Zur Beurteilung der Ware dient auch der Fettgehalt, da Kaffee 13—16 Proz. durch Aether extrahierbares Fett, die Surrogate nur 1,5—3 Proz. enthalten. Endlich bestimmt man auch den Kaffeingehalt.

### Bereitung. Diätetisches.

Zur Benutzung werden die Kaffeebohnen geröstet, indem man sie in einem verschlossenen Gefäß über schwachem Feuer möglichst gleichmäßig erhitzt, bis sie mehr oder weniger braun geworden sind. Man benutzt dazu liegende, drehbare Trommeln oder kasserolleartige Gefäße mit Rührwerk, besser aber Apparate, bei denen sich eine Hohlkugel oder ein Hohlcylinder aus Drahtgeflecht oder siebartig gelochtem Blech in einer Blechkapsel dreht. Hiebei findet eine sehr gleichmäßige Uebertragung der Wärme statt und eine zu starke Erhitzung wird leichter vermieden, als wenn das den Kaffee enthaltende Gefäß der direkten Einwirkung des Feuers ausgesetzt ist. In einem derartigen, für Großbetrieb eingerichteten Apparat gebrannter Kaffee heißt im Handel Dampfkaffee. Für kleinere Apparate ist Spiritusheizung empfehlenswert, weil dabei das Feuer niemals zu stark und durch Abmessen des zu verbrauchenden Spiritus die Einhaltung eines bestimmten Röstgrades erleichtert wird. Als wesentlich wird angegeben, daß beim Brennen die sich zuerst entwickelnden Dämpfe entweichen müssen. Vor dem Brennen muß man die Bohnen stets auslesen, und außerdem empfiehlt es sich, sie 10—12 Minuten in Wasser einzuweichen, dann abtropfen zu lassen, leicht abzutrocknen und sofort zu brennen. Durch das Waschen werden alle Unreinigkeiten entfernt, und die Entwicklung des Wasserdampfes bewirkt, daß die Röstung langsamer und gleichmäßiger verläuft. Das Schwitzen der Bohnen ist unbedingt zu vermeiden; sobald der richtige Röstgrad erreicht ist, muß man die Bohnen möglichst schnell abkühlen. Beim Rösten verliert der Kaffee je nach der Stärke des Erhitzens 25—30 Proz. seines Gewichts; indem die Bohnen sich aber aufblähen, nehmen sie um 30—50 Proz. ihres Volumens zu. Die einzelnen Kaffeesorten verlangen einen verschiedenen Grad der Röstung. Martinique soll das beste Getränk liefern, wenn er auf 20 Proz. (kastanienbraun), Bourbon, wenn er auf 16—18 Proz. (lichtbronze), und Mokka, wenn er auf 14—15 Proz. (rötlichgelb) Gewichtsverlust geröstet wird. Von der Art und Weise der Röstung hängt besonders bei den feineren Kaffeesorten der Wohlgeschmack des Getränkes mindestens ebensosehr ab wie von der Handelssorte. Die chemischen Veränderungen, welche der Kaffee beim Rösten erleidet, sind noch nicht genau erforscht. Es entstehen dabei die gewöhnlichen empyreumatischen Stoffe und neben denselben eigentümliche Produkte (besonders Kaffeol, welches sehr starkes Kaffeearoma besitzt), während das Kaffeïn zwar unverändert bleibt, aber sich zum Teil verflüchtigt. Aether entzieht dem gerösteten Kaffee etwa 9 Prozent, und der Rückstand gibt dann mit Wasser eine dunkelbraune, bittere Flüssigkeit ohne den Wohlgeschmack des Kaffees. Der ätherische Auszug enthält ein Fett, welchem das Aroma des Kaffees anhaftet. Letzteres verflüchtigt sich vollständig beim Kochen mit Wasser und scheint aus einem Oel zu bestehen, welches den allen Kaffeesorten gemeinsamen Geruch besitzt, und in geringerer Menge aus einem zweiten Oel, welches sich in den feineren Sorten etwas reichlicher findet. Kochendes Wasser entzieht dem gerösteten Kaffee um so mehr lösliche Bestandteile (12—37 Prozent), je stärker er geröstet war. Weiches Wasser (namentlich wenn man etwas Soda darin löst) nimmt mehr auf als hartes Wasser. Beim einmaligen Ausziehen von Kaffeemehl gibt dies etwa 10—12 Prozent lösliche Stoffe an das Wasser ab. Der erste Auszug besitzt hauptsächlich den Wohlgeschmack des Kaffees; spätere Auszüge schmecken bitter, adstringierend, unangenehm. Wenn man im Mittel die Summe der gelösten Stoffe zu 25,5 Prozent annimmt, so beträgt davon die Stickstoffsubstanz 3,12 (inkl. Kaffeïn), Oel 5,18, stickstofffreie Extraktstoffe 13,14, mineralische Stoffe 4,06 Prozent. Gebrannter Kaffee verändert sich sehr schnell, weil der aromatische Bestandteil leicht zersetzbar ist. Um ihn besser zu erhalten, bestreut man den frisch gebrannten, noch heißen Kaffee mit fein gepulvertem Zucker, damit die Bohnen sich mit einer schützenden Kruste überziehen; auch hat man frisch gebrannten Kaffee gepulvert, mit etwas Zucker gemischt und in Täfelchen zusammengepreßt, welche sich in Blechbüchsen gut aufbewahren lassen. Zum Zerkleinern des Kaffees dient bei uns die allgemein bekannte Kaffeemühle, welche ein möglichst feines Pulver liefern soll; im Orient aber zerstößt man den für jede Portion besonders gebrannten Kaffee im Mörser, übergießt das Pulver in der Tasse mit kochendem Wasser und trinkt die Mischung ohne weitern Zusatz. Bei uns trennt man dagegen das Kaffeepulver von dem Auszug und bereitet den Kaffee am besten durch Filtrieren, indem man das Pulver auf ein Papierfilter schüttet und siedendes (nicht nur heißes) Wasser darübergießt. Es ist wesentlich, daß das Wasser das Kaffeepulver gleichmäßig und vollständig durchdringt und wirklich mit Siedetemperatur aufgegossen wird. Diese Bedingungen müssen auch bei den Kaffeemaschinen erfüllt werden, und diejenigen Konstruktionen sind am meisten zu empfehlen, bei welchen das Pulver vor der Berührung mit dem Wasser durch den sich aus letzterm entwickelnden Dampf durchfeuchtet, gleichsam aufgeschlossen wird. Der Kaffeeauszug (das Getränk) ist ebensowenig haltbar wie die gebrannten Bohnen; man hat aber versucht, ihn zu konzentrieren und so gleichsam ein Kaffeeextrakt herzustellen, welches bei Verdünnung mit heißem Wasser ein dem frischen Kaffee ersetzendes Getränk liefern sollte. Einen sehr starken Auszug, der eine beträchtliche Verdünnung erträgt, erhält man durch methodisches Auslaugen, indem man dieselbe Flüssigkeit wiederholt über frisches Pulver filtriert; ein brauchbares Kaffeeextrakt aber (etwa nach Art des Fleischextrakts) herzustellen, ist bisher nicht gelungen; die in den Handel gebrachten Präparate ließen immer sehr viel zu wünschen übrig.

Die allgemeine Verbreitung des Kaffeegenusses erklärt sich aus der eigentümlichen günstigen Wirkung des Kaffees auf den menschlichen Organismus. Dieselbe wird durch das Kaffeïn und die empyreumatischen Röstprodukte, aber auch durch die Kaffeegerbsäure und das flüchtige Oel, welches das Aroma des Kaffees bedingt, hervorgebracht. Eine Tasse Kaffee, aus 15 Gramm gerösteten Bohnen bereitet, enthält etwa 0,3 Gramm Kaffeïn, 0,8 Gramm Kaffeol, 2,2 Gramm stickstofffreie Extraktstoffe und 0,6 Gramm mineralische Stoffe, davon 0,4 Gramm phosphorsaures Kali. Heiß getrunken, wirkt der Kaffee

anregend auf das Centralnervensystem, daher das Herz kräftiger schlägt, das Blut schneller cirkuliert und in reicherm Maße den Muskeln zugeführt wird, aus denen es die dort abgelagerten Ermüdungsstoffe fortspült, während es zugleich reichlich neue Nährstoffe zuführt. Dabei regt der Kaffee die geistigen Fähigkeiten an, so daß man leichter denkt und arbeitet, verscheucht den Schlaf und erzeugt oft eine Empfindung von allgemeinem Wohlbehagen. Der Kaffeeaufguß enthält selbst nur wenig Nahrungsstoff, aber die Erfahrung lehrt, daß Arbeiter beim Genuß von Kaffee weniger stickstoffhaltige Nahrung bedürfen als ohne denselben; Soldaten haben, gestärkt durch Kaffee, Strapazen ertragen, die sie ohne diesen nicht ausgehalten haben würden. Daß der Kaffee die Verdauung anrege und die Beschwerden einer reichlichen Mahlzeit verringere, ist eine irrtümliche Annahme; starker Kaffee wirkt im Gegenteil störend auf die Verdauung. Das Wohlbehagen, welches die unmittelbar nach Tisch genossene Tasse Kaffee thatsächlich hervorbringt, ist vielleicht nur durch die angenehme psychische Anregung zu erklären. Der Kaffee beschränkt auch die Neigung zu Spirituosen und verscheucht den Rausch. Die verdünnten Aufgüsse, wie sie gewöhnlich getrunken werden, haben meist nur eine sehr geringe Wirksamkeit. Wird aber der Kaffee mit viel Milch und Zucker getrunken, so kommt immerhin bei seinem Genuß die Zufuhr von Nahrungsstoff in Betracht, namentlich kann in solcher Weise (halb und halb) ziemlich viel Milch genossen werden, welche für sich vielleicht Widerwillen erregt oder nicht gut vertragen wird. Habitueller Genuß starken Kaffees beeinträchtigt etwas die Verdauung, erzeigt gewöhnlich Neigung zur Verstopfung (bisweilen das Gegenteil) und läßt allmählich eine gewisse nervöse Reizbarkeit hervortreten. Nach langem Gebrauch kann der Kaffee, wie Alkohol, zu einem notwendigen Bedürfnis werden, dessen Entbehrung schädliche Folgen, namentlich Unlust und Unfähigkeit zu angestrengter geistiger Arbeit, bedingt. In großer und sehr starker Gabe erzeugt der Kaffee Herzklopfen, starke Pulsbeschleunigung, Kongestionen nach dem Kopf, starke psychische Erregung, weiterhin allgemeines Zittern, Angst, Unruhe. Schädliche Folgen des Kaffeegenusses treten am ehesten bei Kindern und Personen, welche als nervös bezeichnet werden, auf; am zuträglichsten erweist sich Kaffee bei Erwachsenen, die nicht leicht erregbar, nicht zu Kongestionen nach dem Kopfe disponiert sind. Als Arzneimittel dient Kaffee gegen Erbrechen, akuten Darmkatarrh nach Durchnässungen, bei dem durch narkotische Substanzen in Vergiftungsfällen entstandenen Sopor und Coma und namentlich bei manchen Formen des Kopfschmerzes. Sehr wohlthätig hat sich Kaffee als kaltes Getränk bei Feldarbeiten bewährt, indem man 600 Gramm gemahlenen Kaffee nebst 15 Gramm Zimt mit 5,75 Liter Alkohol extrahiert und von dieser Kaffeeessenz 0,5 Kilogramm mit 1 Liter Weingeist (86°), 125 Liter Wasser und 2,25 Kilogramm Zucker mischt. Aus der Essenz bereitet man auch einen Likör, beliebt sind Kaffeecreme und Kaffeeeis.

## Lederschürzen.

Manche unserer verehrten Leserinnen wird sich hinter einer veritablen Lederschürze nur einen rußgeschwärzten Schmied oder einen handfesten Küfer oder Bierbrauer denken können — oder sollte es auch Schürzen geben, die bei aller Solidität wirklichen Leders so elegant gefertigt sind, daß sie einer Tochter oder Hausfrau, wie einem Knaben oder Mädchen gut anstehen? Jawohl. Die Lederschürzenfabrik F. X. Banner in Rorschach unterbreitet uns eine Kollektion von 8 verschiedenen Größen von 45—80 Centimeter Länge, mit gutem Schnitt und in solider, einfacher Arbeit, mit Brustlatz und Taillengurt, für jede Größe passend. Die Schürzen sind aus weichem, schwarzem Leder geschnitten, werden auch bei großer Hitze oder Kälte nie brüchig und schrumpfen nicht zusammen; sie sind gänzlich frei von dem Nachteil der Wachstuch- oder Lederstuchfabrikate, die nach kurzem Gebrauch durch Risse und Abspringen der Masse ein unschönes Aussehen bekommen, und bilden daher ein bequemes, solides Kleidungsstück zur Schonung der Röcke bei strenger Arbeit jeder Art. Eine fleißige Leserin unseres Blattes legt uns eine solche Schürze vor, die seit bald einem Jahr zu allen „ruchen" Arbeiten (Geschirrwaschen, Putzen 2c.) getragen wurde und gesteht uns, daß auch ihr Mann bei Beschäftigungen im Keller oder Garten und gar beim Waschen des vierbeinigen Hausfreundes stets Zuflucht zum Lederschurz nehme zum Schutze der Kleider. Dessenungeachtet sieht aber die Schürze noch aus wie neu, und wir schenken gerne der Versicherung des Fabrikanten Glauben, daß ein Stück leicht fünf bis sechs Jahre in strengem Gebrauch stehen könne, ohne verdorben zu sein. Bei diesen Vorzügen verdient der Artikel gewiß die Aufmerksamkeit jeder Hausfrau, und der erwähnte Fabrikant ist gerne bereit, jede ihm aus dem Kreise unserer Leser zugehende Anfrage zu beantworten und auf Wunsch Probesendungen zu machen. Auch sind bereits in einer großen Zahl von Ortschaften der ganzen Schweiz Niederlagen errichtet.

## Abgerissene Gedanken.

Und hast du nur ein einzig Herz
Erwärmt mit deiner Glut,
Hast je in Wonne oder Schmerz
An andrer Brust geruht,
Hat je mit dir in Sympathie
Ein zweites Herz gebebt:
O, so verzag' und klage nie:
„Ich hab' umsonst gelebt!" Karl Siebel.

* * *

Eins, das müßt ihr dem Weibe lassen:
Daß sie zu weich ist, dauernd zu hassen.
Mögen sie hundert Männer betrüben,
Den Hundertundersten wird sie noch lieben.
Kinkel.

* * *

Wie kann fromm derjenige sein,
Der das Schöne nicht liebt?
Da Frömmigkeit ist die Lieb allein
Zum Schönsten, was es gibt! Rückert.

* * *

Aus Lieb' oder aus Vernunft zu frein —
Wie sollt' das nicht dasselbe sein?
Da es doch nichts Vernünft'gres gibt,
Als eine freien, die man liebt. Paul Heyse.

Verschieden, ach wie verschieden
Sehen die Leute den Reichtum an.
Der freut sich, daß er besitzt im Frieden,
Der andre, daß er geben kann.

* * *

Was man von der Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück. Schiller.

## Briefkasten der Redaktion.

**Frau S. J. in W.** Jene Zeiten sind denn doch vorbei, wo der Arzt dem verständigen Patienten auf dessen Befragen über seine Behandlungsweise keine Rechenschaft abzulegen brauchte, wo das lateinische Rezept für den Leidenden und für dessen Angehörige ein mystisches Dunkel bildete, in welches dem Uneingeweihten einzublicken unmöglich war. Es ist Ihr Leib und Ihr Leben, das Sie dem Arzte anvertrauen, und Sie dürfen füglich wissen, was damit geschieht. Ein wirklich gebildeter, tüchtiger Arzt, der seiner Sache sicher ist, wird Ihr Begehren um Aufklärung sicher nicht als eine Beleidigung empfinden. Ein Arzt, der seinem verständigen Patienten oder dessen nächsten Angehörigen über seinen Krankheitsbefund und die Art der gewählten Behandlungsweise nicht bestimmte Auskunft zu geben wagt, hat kein Recht, über Kurpfuscherei und Geheimmittelschwindel den Stab zu brechen.

**Eifriger Leser in A.** Ein einmaliger, eher abschlägiger Bescheid braucht Sie nicht zu entmutigen. Eine Tochter, die nicht mehr in der ersten Jugend steht und die bereits durch einen Ihres Geschlechts eine bittere Enttäuschung erfahren mußte, läßt sich auch vom warmen Gefühl nicht mit fortreißen, sondern sie kann sich oft nur nach schwerem Kampfe einen Entschluß abringen. Gönnen Sie der Betreffenden ruhig die nötige Zeit, und kommen Sie später wieder auf die Sache zurück.

**Frau W. in Z.** Es ist nicht richtig, wenn Sie sagen: die Männer sind schlimmer als die Frauen. Dem Thatbestande nach müssen Sie sagen: die Männer sind anders als die Frauen, und sie dürfen auch, wenn man gerecht sein will, nicht vom Frauenstandpunkte aus beurteilt und gemessen werden. Ebenso unrichtig urteilen auch die Männer, wenn sie die Frauen und ihr Thun nach dem eigenen Empfinden beurteilen — man thut sich gegenseitig unrecht. Am besten ist es, wo Knaben und Mädchen neben und miteinander aufgewachsen sind, so daß sie sich und ihre Eigenart genau und mannigfach kennen zu lernen Gelegenheit fanden. Da kann das Urteil ein verständiges, ein sachliches sein.


**Blasse Farbe der Kinder.**

353] Herr **Dr. Mansbach** in **Karlsruhe** i. B. schreibt: „Die Erfolge, welche ich mit Dr. Hommel's Hämatogen bis heute erzielt, sind **derartig günstige,** dass ich mit grosser Vorliebe in allen geeigneten Fällen für die Zukunft das Präparat empfehlen werde. Besonders erfreut haben mich die erzielten Resultate, soweit es sich um Kinder handelt. **Die extremste Blässe der Kinder verwandelt sich in ein gesundes, bleibendes, blühendes Rot,** vorausgesetzt, dass kein schweres Grundleiden vorhanden ist."

**Neuheiten in Seidenstoffen**

weisse, schwarze und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? [558

**Adolf Grieder & Cie.,** Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten.

**Nach langer Krankheit.**

1] Um den verlorenen Appetit und seine Kräfte wieder zu erlangen, gibt es kein besseres Mittel, als eine Kur mit dem **Eisencognac Golliez.** Mehr als 20 Medaillen, sowie Tausende von Anerkennungsschreiben bestätigen seine vorzüglichen Eigenschaften. Allein echt mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

*Muster sofort* **OETTINGER & Co., ZÜRICH** Bestassortiertes Modehaus

Modestoffe in Wollen v. 65 Cts. bis Fr. 15.—
Modestoffe in Seide v. 60 Cts. bis Fr. 29.—
Modestoffe in B'Wollen v. 23 Cts. bis Fr. 2.70 per Meter
Modestoffe Tuche u. Buckskins etc. Fr. 1.90-24
in Damenkleiderst. Herrenkleiderstoffen Damen- und Kinder-Konfektion u. Blusen

Compl. Stoff zu hochfeinem Phant.-Damenkleid Fr. 7.50.

*Man wünscht eine 17-jährige Tochter zur Erlernung der franz. Sprache als Volontärin in eine kleinere, gute Familie der Westschweiz zu placieren. Neuenburg oder Umgebung bevorzugt.* [616
*Konditorei Hermann Rorschach.*

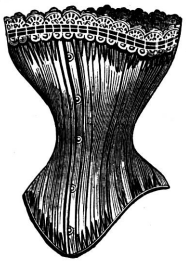
(H 2539 Z) 537]

Es wird für ein gut situiertes Haus des Kantons Zürich eine gut beleumdete **Frauensperson** von 30—50 Jahren (kinderlos) als [628

**Haushälterin**

gesucht. Eine, die den 7. Tag als Sabbath hält, ist nicht ausgeschlossen und eine, die von der Gartenbesorgung etwas kennt, hätte den Vorzug. Guter Lohn wird zugesichert. Eintritt kann sofort geschehen oder auch auf Monatsfrist.
Offerten unter Chiffre **L 3453 c Z** an die **Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfischbein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.
**Au Bon Marché**
89 Marktgasse 52, **Bern.** (H144 Y)

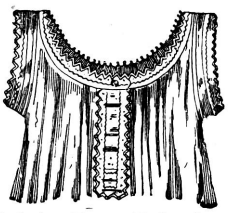
[46]

Neu! 488 **Fernseher!** Verbesserte

Den besten Feldstecher ersetzend, mit Etui, bequem in der Tasche zu tragen, versendet per Nachnahme à 3 Fr., feinste à 4 Fr. (H 1414 Lz) **L. Winiger,** Luzern.

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
**R. A. Fritzsche**
Neuhausen-Schaffhausen.

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.



Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen.

45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachtjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib- u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltungsgegenst.
**Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grobfädig bemustert werden soll.** [76

Man wäre geneigt, eine junge Tochter
**in Pension**
zu nehmen, die willens wäre, das Weissnähen, sowie die franz. Sprache zu gleicher Zeit zu erlernen. Eintritt nach Belieben. Sich zu wenden an **Madame Barbier,** maîtresse lingère, Ecluse 31, **Neuchâtel.** (H 7890 N) [632

Unübertreffliches Mittel gegen rauhe, aufgesprungene und wunde Haut; äusserst praktisch und angenehm im Gebrauch. In Tuben à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Droguerien erhältlich.

Nur echt mit der Schutzmarke:

629] **Zwei Bergmänner**

worauf genau zu achten ist. (H 3455 Z)

# Franz Carl Weber

63 mittl. Bahnhofstr. **Zürich** z. Gessnerhof 62.

Während des ganzen Jahres und für jede Saison bestassortiertes Lager in (H 3021 Z)

# Spielwaren

**Spiele fürs Freie:** **Garten-Croquets** von Fr. 12.50 an. — **Fussbälle.** — **Lawn tennis.** — **Boccia.** — **Stroh- und Ringwurfscheiben.** — **Reif- und Federballspiele.** — **Botanisierbüchsen.** — **Schmetterlingsnetze.** — **Pflanzenpressen.** — **Hängematten.** —

## Papierlaternen

in grosser Auswahl. — **Gelatine-Lampions.** — **Kerzen.**

Papier-Guirlanden zum Dekorieren

**Luft-Ballons.**

**Turn-Geräte:** **Schaukeln.** — **Trapeze.** — **Ringapparate.** — **Komplette Turnapparate.** [581

## Töchterpensionat und Haushaltungsschule

**„le Belvédère", Nyon** (Kt. Waadt).

Gründlicher Unterricht der französischen Sprache. — Koch-, Bügel- und Handarbeitenkurse. — Wenn gewünscht, Gelegenheit Englisch, sowie Musik und Malen zu lernen. — Schöne und gesunde Lage. — Familienleben, sorgfältige Behandlung. — Moderierte Preise. — Beste Referenzen zu Diensten.

Für nähere Auskunft und Prospekte wende man sich an **Mme. veuve Gerber,** le Belvédère, **Nyon** (Kt. Waadt). (H 1072 L) [618

## Bergmanns Lilienmilch-Seife

(H 1217 Z)

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.

Nur echt von

**Bergmann & Co.**

**Dresden** **Zürich** **Tetschen a/E.**

Man achte genau auf die Schutzmarke:

**Zwei Bergmänner**

denn es existieren wertlose Nachahmungen.

297]

Ausgezeichnetes **Kindernährmittel!** **ROMANSHORNER MILCH** Preis per Büchse Cts. **50** Vorrätig in allen Apotheken.

Ungezuckerte, kondensierte, gründlich sterilisierte, reine

**Kuhmilch.**

Man verlange ausdrücklich:

**Romanshorner Milch.** [115

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, hübsch und billig

**Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.**

## Bad- u. Kuranstalt Rothenbrunnen

Bahnstation.

**Saison vom 1. Juni bis Mitte September.**

**Jod- und Phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling.** Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmut, Skrofulose, Störungen im Wachstum etc.

Zur Auskunft, Zusendung von Prospekten und ärztlichen Berichten ist gerne bereit die dortige **Direktion.**

Die Generalniederlage des **Rothenbrunner Mineralwassers** befindet sich bei **Guyer & Co.,** Marktgasse, **Zürich.** (H 566 Ch) [458

**Unentbehrlich für jede Mutter.**

**Betteinlagen** (Unterlagen)

**Molton-Unterlagen**
**Kautschuk- „**
**Heureka- „**
**Heureka-Kissen**

Erhältlich in jeder Grösse. Sehr zu empfehlen sind **— Heureka-Stoff-Einlagen, —** sowie Heureka-Kissen, welche Nassliegen des Kindes verhüten. [285

**Umstandsbinden** nach ärztlicher Vorschrift

**Leibbinden** **Nabelbinden**
**Diana-Gürtel** **Nabelbruchbinden** **Monatsbinden**

**Patent-Reformbinde**
grösste Aufsaugungsfähigkeit. Beliebteste Binde, speciell auf die Reise. Preis per Paket Fr. 1.30, Gürtel 80 Cts.
**Heureka-Stoffe.**

**Patent-Heurekabinde**
Waschbar, unverwüstlich. Aerztlich empfohlen. In Schachteln à 3 und 6 Stück.
**Heureka-Wäsche.**

Verlangen Sie gefl. Muster und Prospekte. (H 1249 Z)

**H. Brupbacher & Sohn, Zürich.**

Schmerzlose Zahnextractionen Dr. F. Leuthner St. Gallen. Rosenbergstr. 14a 121

## J. Kihm-Keller

z. guten Quelle [577

**Frauenfeld.**

Leinen- und Baumwollwaren
**Wäsche-Fabrikation**
**Braut-Ausstattungen**
in feinster und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen

**Diplome I. Klasse.**

Katalog und Muster umgehend franko.

# Montreux. Hotel-Pension Beau-Rivage. Montreux.

**In centraler Lage mit grossem, schattigem Garten am See. — Prächtige Aussicht. —** Seebäder. — Elektr. Licht. — **Neuer Wintergarten.** — Mässige Preise. (H 4004 M) [626 **Ad. Rochedieu-Segesser.**

## Gesündeste Binde.

Aus neuem, bisher für diesen Zweck nicht verwendetem Material. Namentlich auf die **Reise** sehr zu **empfehlen.** Sehr beliebt und allen anderen **Systemen vorgezogen.** [15] (H 5553 Z)

**Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.**

**Vorzüge:** Grösste Aufsaugungsfähigkeit, einfach u. bequem. Billig. Aerztlich empfohlen.

**H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.**

**Heureka-Damenbinde, waschbar,** neue patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede andere Binde. Von ersten Aerzten empfohlen. In Schachteln zu 3 und 6 Stück. Zwei Qualitäten.

[535

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver **SPRÜNGLI** leicht löslicher reiner CACAO

(H 2813 Z)

**Verlanget** überall nur (H 2009 Q) [522

**Okic's WÖRISHOFER** Tormentill-Seife.

Entschieden beste **Toilette-** und **Heilseife!**

---

## A. Ballié

**Möbel- und Bronzewarenfabrik**

(H 2300 Q) **29 Freiestrasse 29**

**„Zum Ehrenfels"**

**Basel.**

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
**Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten** (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
**Tapeten** in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. [524
**Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.**
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

---

## Haushaltungs-Schule

und Töchterpensionat

in **Marin** bei Neuchâtel.

**Prospekt und Referenzen**

zur Verfügung.

Adresse: Mme. **Jeanne Convert-Borel**
(H 6542 N) à **Marin.** [552

---

## C. SCHELB-BRUGGER

Wäschefabrikation [921b

**14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.**

**Kragen und Manchetten, Cravatten und Hosenträger**
**Schürzen** für Damen, Töchter und Kinder, **Taschentücher, Normal-** und **Touristenhemden, Unterkleider, Strümpfe** und **Socken, Vorhangstoffe, Bettüberwürfe** und **Baumwolltücher.**
Verkauf en gros et en détail.

---

## Für Eltern.

**Institut erster Klasse zur Erlernung der französischen Sprache**

**in Neuenburg.**

Praktische Erziehung junger Mädchen und Damen. Es werden daselbst drei Kurse durchgenommen, jeder von dreimonatlicher Dauer.

1. **Ein Zuschneide- mit Silbermedaille diplom. Kursus;** (H 7876 N) [631
2. **Ein Kurs für die Lingerie;**
3. **Ein sehr guter, praktischer Kochkurs.**

Piano zur Verfügung.

Bescheidener Pensionspreis. Beste Referenzen bei älteren Schülerinnen. Prospekte zur Verfügung bei Frl. **J. Dubois,** Professorin, Faubourg du lac Nr. 21, Allée du Jardin Anglais, **Neuenburg** (Schweiz),

---

**Töchterpensionat**

**Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitsschule**

**Zürich-Enge,** Lavaterstr. 75.

Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] *Frl. Schreiber.*

---

## Damenwäsche.

Feston auf Doppelstoff, sehr solid, sowie jeder Arten ☞ **Stickereien,** grösste Auswahl, versendet an Private und Näherinnen zu billigst. Preisen

**J. Engeli,** Stickereifabrikation
621] St. Gallen.

---

**Pension-Haushaltungsschule** 585

**Mmes. Cosandiers, Landeron, Neuchâtel.**

Prächtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache, Musik, Handarbeiten, Ausbildung im Kochen, Theorie et Praxis. Referenzen: **Mr. Scherf,** Lehrer. Eidg. Experte und frühere Schülerinnen. (H 7019 N)

---

**Dieses Feld**

kann

**für 22 Insertionen**

abonniert werden und bitten wir Interessenten, sich bezüglich der Bedingungen an uns zu wenden.

**Haasenstein & Vogler**

**St. Gallen.**

---

## Lugano.

**Pension Zweifel**

**via Cattedrale.** [551

**Pension je nach Aufenthalt von Fr. 4.50 bis Fr. 5 p. Tag**

(Wein inbegriffen) (Hc 1726 0) **A. Riese.**

---

**Kanapees und Matratzen**

verfertigt solid und billig

**August Oberli, Sattler, Lämmlisbrunnen 44c.**

NB. Aeltere Polstermöbel und Matratzen werden solid und billig aufgearbeitet. [91

---

Weitaus den besten und schönsten **Bernerhalbleinen** für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und **Bernerleinwand** zu Leintüchern, Kissenbezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität benutzt?

**Walter Gygax,** Fabrikant
160] [H 553 Y] Bleienbach.

---

## Etamin

und **Vorhangstoffe** jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft

**J. Moser,** zur Münsterburg, **Zürich.**

Verlangen Sie Muster. [193

---

## Nesselwolle (Marke Busch).

**Strümpfe** und **Socken** für den Sommer, dauerhaft, leicht zu waschen, und bewähren sich gut gegen den Fussschweiss. Ferner sind **Unterleibchen** aus demselben Stoff zu haben. (H 2325 Z) [459

Depot bei: Frau **Sachs-Laube,**
**Thalgasse 15, Zürich.**

---

## Pension Gartmann, St. Moritz-Dorf

empfiehlt sich verehrten Kurgästen und Passanten für die diesjährige Sommersaison. Pensionspreis inkl. Zimmer etc. Fr. 7—8. Freundliche Gartenanlage. Angenehme Verbindung zwischen Bad und Dorf durch den elektrischen Tram. [536

---

## Gesucht:

auf 15. September eine **gesunde Tochter** achtbarer Eltern, evangelisch, exakt und fleissig [619

**für Zimmerdienst**

**Näharbeit und Bügeln,** in ein gutes Herrschaftshaus. Familiäre Behandlung zugesichert. Lohn nach Uebereinkunft.

Schriftl. Offerten unter Chiffre **U 3364 Z** an die Annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

---

## Eine 19jährige Tochter

wünscht Stelle in einem guten Privathaus, wo sie in allen häuslichen Arbeiten mithelfen kann. Auskunft erteilt das Annoncenbureau d. Bl. [627

---

**Möbelfabrik Zehnle, Bussinger & Cie.**

**Basel Kanonengasse 11 Basel**

offeriert auf das solideste gearbeitete stilvolle Möbel eigener Fabrik. Komplette Häuser- und Wohnungsausstattungen für Private und Hotels. Grösstes Magazinlager in Zimmereinrichtungen und Einzelmöbeln vom Einfachsten bis zum Reichsten in allen Stilen und Holzarten. Polstermöbel. Vorhänge etc. Feine Bauarbeit, Zimmertäfer, Plafond. Dekorations-, Skulptur- und Zeichnen-Atelier. Billigste Preise, Zeichnungen u. Kostenvoranschläge zu Diensten. Dauernde Garantie. (H 2486 Q) [528

---

## Was, Wo und Wie

Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

**Haasenstein & Vogler**

**erste und älteste Annoncen-Expedition**

zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur **eines einzigen Manuskriptes bedarf** und bei umfangreichen Aufträgen **höchsten Rabatt** gewährt.

Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, **kompetenten Rat** zu erteilen.

---

## Anzeige für Eltern.

In einer ehrbaren kleinen Familie von Lausanne würde man **sofort** gegen ein kleines Pensionsgeld eine **junge Tochter** von 17—18 Jahren aufnehmen, um in einem geordneten Haushalte mitzuhelfen. Gute Gelegenheit, die französ. Sprache zu erlernen. Familienleben. [630

Offerten unter Chiffre **H 10395 L** an die Annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler, Lausanne.**

---

## Pensionärin.

Eine bessere Familie in einem kleinen Städtchen am Genfersee wünscht eine jüngere Tochter als Pensionärin aufzunehmen. Familienanschluss. [624

Gefl. Offerten sub Chiffre **W 2163 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

---

## Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

**btto. 5 ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen**

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70

**Bergmann & Co.,** Wiedikon-Zürich.

---

## Tannerin. Wichse der Zukunft.

«Tannerin» ist das beste, einfachste und vorteilhafteste, für alles Leder dienende Konservierungsmittel. Tannerin ist Ersatz für Lederfett, Schnellglanzwichse, Appretur, Lederlack etc. Durch Anwendung des Tannerin können in der Lederbehandlung ganz überraschende Erfolge erzielt werden. Wer Tannerin einmal verwendet, sei es für Schuhwerk, Pferdegeschirr, Sattelzeug, Chaisenverdecke etc., geht nicht mehr zum bisher angewendeten Mittel zurück. Tannerin ist sicher das Beste und wird in allen Lederfarben hergestellt. [598

Erfinder und alleinige Fabrikanten: (F 2877 Z)

**F. Tanner & Cie., Frauenfeld** (Schweiz).

---

## Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern **jeden Standes** Gelegenheit zur Anschaffung **solider und geschmackvoller Möbel** in gewünschter Preislage.

**Beispiel für eine einfache Einrichtung:**

**Schlafzimmer** in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

**Speisezimmer** in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

**Salon** in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikstander, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

**Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.**

Zweijährige, schriftliche Garantie.

**AD. AESCHLIMANN**

**Schiflände 12, Zürich.** [233

---

## Ein 20jähriges, kathol. Mädchen

aus guter Familie, wünscht Stelle als Stütze der Hausfrau, Kindererzieherin, Gesellschafterin oder dergleichen, event. auch als Ladentochter. Die Betreffende ist in allen Hausgeschäften sehr bewandert, spricht und schreibt deutsch, französisch und italienisch, kennt die feinen Handarbeiten und spielt ordentlich Klavier. Eine Stelle in grösserer Stadt würde vorgezogen, allein der mehr oder minder höhere Lohn gibt den Ausschlag. Zeugnisse verschiedener Institute, sowie das Lehrerinnendiplom stehen zur Verfügung. Adresse: **A. D., Disentis,** Graubünden. [625

---

## *Verkauf von Damenwäsche*

***Damen in verkehrsreichen Ortschaften, welche sich mit dem Verkauf von Korsetten, Handschuhen, Kleiderstoffen, Resten, oder sonstigen Damenartikeln befassen, können jederzeit mit einem gut renommierten, inländischen Damenwäsche-Fabrikationsgeschäft in Verbindung treten, resp. Muster für den kommissionsweisen Verkauf erhalten.*** [617

***Gefl. Anfragen unter Chiffre O 617 an das Annoncenbureau d. Bl.***